

# Deutsche Zeitung

## Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Tageblatt

Preis der siebengespaltenen Petizeile 200 Reis

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger : Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 173, XVII. Jahrg.

Mittwoch, den 30. Juli 1913

XVII. Jahrg., No. 173

### Die Botschaft des Staatspräsidenten

VIII.  
(Schluß.)

Die Gesamtausgaben, die für das abgelaufene Rechnungsjahr mit 69.741.407\$8693 in Ansatz gebracht waren, stiegen auf 96.643.449\$415. Es wurden also 21.002.886\$854 mehr ausgegeben, als man veranschlagt hatte. Diese Überschreitung des Kostenvoranschlags hat ihren Grund in der Ausführung von Arbeiten und Zahlungen, die vorher nicht beachtet waren und von solchen, die durch Sondergesetze bestimmt wurden. Unter diesen nehmen eine hervorragende Stelle ein, die Verbesserungsarbeiten der Hauptstadt, die Errichtung einer großen Anzahl Schulhäuser, das neue Gefängnis, das Isolierhospital in Santos, die neuen Bauten an der Sorocabahn, die Verlängerung der Fumilbahn, die verschiedenen Grundstücksenteignungen, die Zinsen des Banco Hypothecario e Agricola und der Eisenbahn Santos—Juquiá usw. Diese Ausgaben belaufen sich insgesamt auf ungefähr 12.000.000\$000. Die Unzulänglichkeit einzelner Beträge im Kostenvoranschlag hat ebenfalls zu dieser Überschreitung beigetragen, man war sogar gezwungen, für mehrere Arbeiten Zusatzkredite zu eröffnen. So betrug z. B. die Überschreitung der Summe des Kostenvoranschlags bei der Ausgabe für Einwanderung und Kolonisation rund 4600 Contos, für den Sanierungsdienst in Santos 2350 Contos, für die Erweiterung des Abzugskanals und der Wasserleitung in der Hauptstadt 2800 Contos, für die Zahlung verschiedener Zinsen 2500 Contos. Wie man sieht, sind diese Ausgaben nur entweder für Hauptbedürfnisse der Verwaltung gemacht oder sie berücksichtigen diejenigen der produzierenden Kräfte des Staates, zu deren Entwicklung und größerer Ausdehnung sie ja auch direkt beitragen. Wir dürfen uns aber von diesem Defizit nicht niederdrücken lassen. Seine hauptsächlichsten Ursachen sind, wie wir gesehen haben, nur vorübergehender Natur. Sie werden bald wieder verschwinden und das Gleichgewicht im Staatshaushalt wird dann wieder hergestellt sein.

Der Staat besitzt bedeutende Hilfsmittel, um solche kleine Störungen in seinem Finanzhaushalt zu beseitigen und seine moralische und materielle Entwicklung zu immer größerem Fortschritte zu bringen. Seine schwebende Schuld wird in kurzer Zeit bezahlt sein. Die große Anleihe von 15 Millionen Pfund Sterling ist durch die letzten Verkäufe von Valisationskaffee zu Anfang dieses Jahres nunmehr vollständig zurückgezahlt. Die Besitzer des Staates bringen genügend ein, um die Zinsen für einen großen Teil der äußeren und ungefähr die Hälfte der inneren fundierten Schuld zu zahlen und ihre Amortisation zu bewerkstelligen. Das Geld jener äußeren Anleihe wurde seinerzeit zum Ankauf der Sorocabahn, ihrer Verlängerung, zur Ausführung der notwendigen Bauten bei derselben und der Ausdehnung und Verbesserung der Wasserleitung und des Kanalisationsnetzes der Hauptstadt verwendet. Der Wert des der Regierung gehörenden und im Auslande lagernden Kaffees beträgt, selbst unter Zugrundelegung der augenblicklichen niedrigen Preise, immer noch neun Millionen Pfund Sterling. Unsere Finanzen haben also eine solide Grundlage und sind günstiger als diejenigen vieler Nationen, die eine größere Bevölkerung und mehr Reichtümer besitzen als unser Staat. Es ist deshalb nicht ohne Grund, daß unsere Schuldtitel an den Börsen des Auslandes zu den besten Kursen gehandelt werden und von dem starken Kursrückgang, den die Staatspapiere aller Nationen, selbst der mächtigsten, durch die allgemeine Finanzkrise auf den Weltmärkten erlitten, nicht berührt wurden.

Trotzdem müssen wir mit unseren Geldern häuslichermaßen umgehen und die größte Vorsicht in der Bewilligung der Ausgaben walten lassen. Die Ausgaben verteilen sich folgendermaßen auf die verschiedenen Staatssekretariate:

Inneres 24.424.133\$000, Justiz 17.458.065\$000, Landwirtschaft 27.257.654\$000, Finanzen 27.503 Contos 596 Milreis.

Die passive äußere fundierte Schuld, ohne Berücksichtigung der für die Kaffeevalorisation eingegangenen Verpflichtungen, verteilt sich in folgender Weise:

1. Anleihe von 1888 mit der British Bank of South America Ltd. 181.000 Pfund Sterling, 2. Anleihe von 1888 mit L. Cohen & Sons 437.100 Pf. St., 3. Anleihe von 1899 mit J. Henry Schroeder & Comp. 103.700 Pf. St., 4. Anleihe von 1904 mit der London & Brazilian Bank Limited 869.040 Pf. St., 5. Anleihe von 1905 mit der Dresdener Bank in Berlin 3.618.600 Pf. St., 6. Anleihe von 1907 mit der Sorocabana Railway Company 1.987.698 Pf. St., zusammen 7.197.138 Pfund Sterling.

Die erste, zweite, vierte und sechste Anleihe wurden für Erwerbungen und Vergrößerungen der Kanalisation und der Wasserleitung der Hauptstadt, für die Sanierungsarbeiten in Santos und für Einwanderungs- und Kolonisationszwecke verwendet. Die mit der Dresdener Bank abgeschlossene Anleihe diente zum Ankauf der Sorocabana-Eisenbahn. Im Laufe des Jahres wurden Aktien von dieser Schuld in Höhe von 212.914 Pfund Sterling eingelöst. Die passive innere fundierte Schuld bestand am Ende des Rechnungsjahres 1912 aus folgenden Verpflichtungen:

Staatsschuldenscheine der 3. Serie 4.879:500\$000, der 4. Serie 3.922:500\$000, der 5. Serie 3.922:500\$000, der 6. Serie 17.943:000\$000, der 7. Serie 3.924:000\$, der 8. Serie 10.000:000\$, der 9. Serie 10.500:000\$, Staatsschuldenscheine für die den landwirtschaftlichen Banken gewährten Unterstützungen 1.000:000\$000, 46.091:500\$000.

In dieser Summe sind die einundzwanzigttausend Contos einbezogen, welche für die neuen Verlängerungsarbeiten der Sorocabana-Eisenbahn verausgabt wurden, ferner eine Summe von zehntausendfünfhundert Contos, welche in Gemäßheit des Gesetzes vom 24. Oktober 1910 für Schulbauten Verwendung fanden. Während des Rechnungsjahres wurden Staatsschuldenscheine in Höhe von 241:500\$ eingelöst.

Die schwebende Schuld setzte sich zu Ende des Rechnungsjahres 1912 aus folgenden Posten zusammen:

Waisengelder, Besitztümer Verstorbener und Abwesender und Hinterlegungen zur Garantie von Kontrakten und Aemtern 15.685:742\$789. — In Umlauf befindliche Wechsel 90.455:305\$558. — Kontokorrentschulden bei in- und ausländischen Banken 5.596:818\$448. — Schulden von kleineren Rechnungen herrührend 1.260:035\$944. — Für das Rechnungsjahr 1913 von der Staatskasse bereits gemachte Vorschüsse 17.100:000\$000.

Bei dem Posten „In Umlauf befindliche Wechsel“ befinden sich Vorschüsse in Höhe von 68.274:321\$443, welche die Generalstaatskasse für die Kaffeevalorisation machte, und welche gelegentlich zurückerstattet werden sollen, sowie solche von ungefähr 7.000:000\$000, welche für Neubauten der Sorocabana-Eisenbahn verwendet wurden und dem Kontrakte gemäß in Staatsschuldenscheinen zurückzahlen sind. Ferner befinden sich in der Gesamtsumme dieses Postens noch 9.386:000\$000 eingeschlossen, welche für die Verbesserungsarbeiten der Hauptstadt ausbezahlt wurden. Die Zinsen unserer Schuld sind immer mit der größten Pünktlichkeit bezahlt worden. Zinsenzahlungen und Amortisation der äußeren und inneren Anleihen, welche für den

Ankauf, den Ausbau und die Verlängerung der Sorocabana-Eisenbahn gemacht wurden, werden fortgesetzt, den Kontrakten gemäß, aus den Einnahmen genannter Bahn gemacht.

In Ausführung des Gesetzes Nr. 1362 vom 27. Dezember 1912 schloß der Staat mit J. Henry Schroeder & Co. und anderen eine äußere Anleihe von 7,5 Millionen Pfund Sterling ab. Die Zinsen betragen 5 Prozent per Jahr, die Zeitdauer ist auf 10 Jahre festgesetzt und der Emissionskurs beträgt 92. Außerdem ist noch die Stempelgebühr an die englische Regierung zu zahlen. Der Kontrakt wurde am 8. April d. J. unterzeichnet. Der Erlös aus dieser Anleihe wird, den gesetzlichen Vorschriften gemäß, zur Tilgung der schwebenden Schuld verwendet werden. Bis jetzt sind bereits Schulden der Staatskasse im Betrage von 70 Tausend Contos de Reis damit beglichen worden, der Rest soll in gleicher Weise am den jeweiligen Fälligkeitstagen bezahlt werden.

Der dem Staat gehörige Kaffee zeigte im letzten Rechnungsjahre die folgende Handelsbewegung: aus den früheren Rechnungsjahren übernommen 5.101.468 Sack, im Jahre 1912 verkauft 723.565 S., verbleiben 4.377.903 Sack, welche in verschiedenen Hafenplätzen lagern.

Der Reinerlös aus den verkauften 23.565 Sack Kaffee betrug 63.346.941.07 Franken. Die Auftaxe von 5 Franken pro Sack ergab in der gleichen Zeit 45.315.472,32 Franken.

Die Zinsen für die zur Ausführung der Kaffeevalorisation gemachten Anleihe wurden mit vorgeschriebener Regelmäßigkeit bezahlt und die Amortisation in gleicher Weise vorgenommen. Von der durch den Bund aufgenommenen Anleihe von drei Millionen Pfund Sterling wurden 78.280 Pfund Sterling zurückgezahlt, so daß dieselbe auf 2.490.544 Pf. Sterling verringert ist. Von der großen 15 Millionen Pfund-Anleihe wurden weitere 3.270.000 Pfund Sterling zurückbezahlt, so daß für das laufende Rechnungsjahr noch 4.577.080 Pfund Sterling zur Zurückzahlung blieben. Für diese befinden sich bereits 1.210.000 Pfund Sterling in den Händen unserer Bankiers. Im Februar dieses Jahres wurden weitere 1.235.675 Sack Kaffee, und zwar zu sehr günstigen Preisen verkauft. In fremden Häfen lagern nun noch 3.142.228 Sack Valisationskaffee. Da die Staatskasse für das letzte Semester noch nicht die genaue Spesenabrechnung erhielt, so können wir die Höhe des Betrages, welcher sich zu unseren Gunsten in den Händen unserer Bankiers befindet, noch nicht genau angeben. Wir wissen aber bereits, daß er zur vollständigen Zahlung der 15 Millionen Pfund-Anleihe hinreichen, und daß sogar noch ein Ueberschuß bleiben wird.

Wer in den hervorragendsten Finanzberichten nachschlagen und die vergleichenden Tabellen der verschiedenen Völker durchsehen wird, muß notwendig zu dem Schlusse kommen, daß der Staat São Paulo, der nur ein allerdings wesentliches Glied in einer Staatenvereinigung bildet, sich in einer sehr aussichtsreichen Lage befindet. Es gibt nur sehr wenige Länder, welche einen gleich günstigen Stand der Finanzen aufweisen können und in gegenwärtiger Zeit einen ebenso großen Kredit genießen. Die Staatsschulden sind im Verhältnis zu den Hilfsquellen sehr gering. Wenn man die ältesten Anleihen, die sich bereits auf dem Wege der Liquidation befinden und welche unser Finanzleben nicht beunruhigen, da sie noch lange Zahlungsfristen haben, unberücksichtigt läßt, so ist die zuletzt abgeschlossene Anleihe von 7,5 Millionen Pfund Sterling schließlich weiter nichts als ein Vorschuß auf den in den fremden Häfen noch lagernden, sich im Besitze der Regierung befindlichen Kaffee, dessen Wert selbst nach den heutigen niedrigen Preisen berechnet, wie bereits schon oben gesagt, immer noch über 9 Mil-

lionen Pfund Sterling beträgt. Wenn wir also unsere Finanzlage mit derjenigen anderer Völker vergleichen, so müssen wir zugeben, daß sie, trotz der momentanen Schwierigkeiten, doch eine ausreichend gute ist.

In den Jahresberichten der verschiedenen Regierungssekretariate finden Sie Mitteilungen, welche diejenigen dieser Botschaft weiter ergänzen. Sollten Sie zur Erfüllung Ihrer Pflichten noch anderer Anklärungen bedürfen, so bin ich bereit, sie Ihnen unverzüglich zu geben.

Empfangen Sie, verehrte Herren Mitglieder des Staatskongresses, den Ausdruck meiner herzlichsten Ehrerbietung.

São Paulo, den 14. Juli 1913.

(gez.)

Francisco de Paula Rodrigues Alves.

### Aus aller Welt.

Die Münchener Bierproduktion. In vergangenen Jahre wurden von 23 Münchener Brauereien 3.706.901 Hl. Brambier erzeugt gegenüber 3.716.018 im Jahre zuvor. Die Einfuhr an Bier ist gegenüber dem Jahre 1911 etwas zurückgegangen, während die Ausfuhr um rund 4000 Hl. gestiegen ist und sich auf 1.810.523 Hl. beziffert. Der Verbrauch in München selbst berechnet sich auf 1.918.902 Hl., das sind auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet 312 Liter gegenüber 320 Liter im Jahre zuvor. Wenn man jedoch bedenkt, daß das Jahr 1911 außerordentlich heiß, der vorige Sommer dagegen kühl war, kann von einem Rückgang des Bierverbrauchs in München kaum gesprochen werden.

Ein Polizeiskandal in San Francisco. Wie dem „Täg. Kor.“ aus San Francisco geschrieben wird, dürfte es in absehbarer Zeit auch dort einen Polizeiskandal geben, der dem New Yorker Skandal an Größe nicht nachsteht. Man hat bereits am 24. Mai acht Polizisten verurteilt, weil sie überführt wurden, mit Spitzbuben unter einer Decke gesteckt zu haben. Dabei ist man einem wohlorganisierten System auf die Spur gekommen, das der Distriktsanwalt jetzt etwas näher nachprüfen wird. Schon jetzt steht es fest, daß ein umfangreicher Fonds für die Verteidigung der Polizisten aufgebracht ist, daß dieses Bestechungssystem schon seit dem Jahre 1906 besteht. Es sind zahlreiche Fälle bereits bekannt, in denen Leute auf der Straße oder in ihren Wohnungen überfallen und ausgeraubt wurden und die Polizei die Opfer einfacher hinführender sachdienlicher Angaben zur Verfolgung der Täter zu machen und dergleichen mehr. Sowie der Distriktsanwalt das Material gesichtet hat, wird er die Anklage vermutlich gegen über 150 höhere und niedere Polizeibeamte erheben.

Eine Kannibalin. In Kottbus wurde die Karussellbesitzerin Lina Köckeritz, die seit acht Jahren Witwe ist und im 30. Lebensjahre steht, vom Schwurgericht zum Tode verurteilt, weil sie ihren Geliebten, den Arbeiter Karl Fröhlich mit einem Beil erschlagen, die Leiche zerstückelt und verbrannt. Die Untersuchung ergab, daß die Köckeritz sadistisch veranlagt ist und sogar Teile der Leiche gegessen hat. So soll sie das Herz eingesalzen und dann gebraten haben. Schon beim Tode ihres Mannes tauchten Gerüchte auf, daß er von der Köckeritz ermordet worden sei.

theron erschien. Dieser war ungewöhnlich still und machte auf Alexa den Eindruck, als sei ihm ihre Anwesenheit im Schloß nicht angenehm, jedoch wurde diese Befürchtung durch seine Freundlichkeit gegen sie bald verseucht.

Lord Kingscourt führte Alexa zu Tisch und der Marquis bot seiner Schwägerin den Arm. Die Herren erzählten von ihrer Wasserfahrt und begaben sich nach dem Essen mit den Damen ins Familienzimmer. Auf Ersuchen spielte und sang Alexa und wurde in einer Arie von Lord Kingscourt begleitet. Nach dieser Unterhaltung wurde ein Besuch des Wintergartens und der Gewächshäuser unternommen. Der Abend verging für Alexa sehr angenehm. Es war niemand hier, von dem sie gekränkt worden wäre. Mrs. Ingestre sah sie für die Freundin der Lady Wolga an und das war genügend, um sie anzuspornen, alles zur Unterhaltung des Mädchens aufzubieten, bis sie von Müdigkeit übermannt wurde und in ihrem Lehnstuhl einschlummerte.

Lord Montheron zog sich in sein Zimmer zurück und so blieben die Liebenden sich allein überlassen. Der Graf benutzte die Gelegenheit, zu versuchen, Alexa zu einer baldigen Heirat zu bewegen. Er sagte ihr, daß er auf seinen Brief an ihren Vater noch keine Antwort erhalten habe, daß er aber hoffe, dieser werde seinen Wünschen nichts mehr entgegenstellen. Seine Vorstellungen und Bitten waren jedoch vergebens, denn Alexa erklärte, daß sie nicht heiraten werde, selbst wenn ihr Vater seine Einwilligung geben sollte, solange noch jenes Hindernis vorhanden sei.

Der Abend war zu kurz für die Liebenden. Halb elf Uhr erwachte Mrs. Ingestre, und da dies die Zeit war, wo sie zur Ruhe zu gehen pflegte, verließ sie das Zimmer und nahm Alexa mit sich.

Als sie durch die Halle schritten, begegnete sie Pierre Renard, welcher auf dem Wege zu seinem Herrn war. Der Diener blieb stehen wie vom Blitz getroffen, und schaute ihr furchtsam nach, als sie die Treppe hinaufstieg. Die Ähnlichkeit, welche er in ihren Augen und dem blonden Haar mit dem ver-

### Feuilleton

#### Alexa

oder das Drama von Montheron  
Roman von Ed. Wagner.

(34. Fortsetzung.)

Er war freundlich und liebenswürdig wie immer, aber ein Schatten flog über sein Gesicht, als er Alexa sah; doch grüßte er sie voll Höflichkeit.

„Miß Strange wird 14 Tage bei uns bleiben, Roland“, sagte Mrs. Ingestre, „wenn es mir nicht gelingen sollte, sie für immer bei mir zu behalten. Unsere liebe Lady Wolga wird keiner Gesellschafterin mehr bedürfen nach der Hochzeit, und ich rechne darauf, daß Du deinen Einfluß verwendest, mir die Gesellschaft Miß Stranges für immer zu sichern.“

„Du magst gewiß sein, daß ich meinen Einfluß zu deinem Vorteil verwenden werde“, erwiderte der Marquis leicht. „Hast Du Miß Strange das Schloß gezeigt, Augusta? Die Terrassen, den Wintergarten, die Gewächshäuser, die Bildergalerie, die alte Kapelle und die Ruinen?“

„Noch nicht, Roland. Du vergiß meinen Gesundheitszustand. Aber ich will gleich jemanden beauftragen, ihr alle Sehenswürdigkeiten des Schlosses und alles, was von Interesse ist, zu zeigen, wenn ich nicht selbst instande bin, sie zu führen. Sie wissen wohl, mein Kind“, wandte sich Mrs. Ingestre an Alexa, „daß Montheron ein interessanter Schauplatz ist. Sie können sich viel angenehme Unterhaltung machen, wenn Sie romantisch sind wie die meisten jungen Leute. Die Ruinen sind in gutem Zustande gehalten, und es heißt, es geht in ihnen um.“

„Der Geist eines früheren Lords von Montheron“, ergänzte der Marquis lächelnd. „Keiner der Dienerschaft wird es wagen, nach Einbruch der Dunkelheit die Ruinen zu besuchen; sie erzählen sich

schauerliche Geschichten von Geisterlichtern und Geisterscheinungen, welche von Zeit zu Zeit furchtsame Personen gesehen haben wollen.“

„Es bestehen viele Sagen von Montheron“, bemerkte Mrs. Ingestre. „Es sind schreckliche Taten in diesen Mauern geschehen.“

Der Marquis wandte sich rasch ab und verließ hastig das Zimmer, indem er etwas vor sich hin murmelte, was Alexa jedoch nicht verstehen konnte.

„Roland ist so empfindsam“, sagte Mrs. Ingestre, als ihr Schwager die Türe hinter sich geschlossen hatte. „Er kann es nicht leiden, wenn man nur die leiseste Anspielung auf die Unglücksfälle macht, welche sich in diesem Schlosse zugezogen haben. Er glaubt nicht an Geister. Er war seinem Verwandten, dem verstorbenen Marquis sehr zugetan, und er kann es nicht ertragen, wenn man dessen tragisches Ende erwähnt.“

„Ich werde von jenen Ereignissen nicht sprechen“, bemerkte Alexa.

„Lord Montheron hat eine ganz eigentümliche Gemütsart“, fuhr Mrs. Ingestre fort. „Ich habe ihn schon gekannt, als er noch ein junger Mann war. Er hatte stets eine zarte, sanfte, freundliche Natur. Sie können sich denken, welchen tiefen Eindruck der Mord auf sein weiches Gemüt übte. Er kann niemandem leiden sehen; selbst der Anblick eines Bettlers entsetzt ihn. Er gibt große Summen zu wohltätigen Zwecken hin, aber kein Bettler darf den Boden von Montheron betreten.“

Mrs. Ingestre hörte sich selbst gern erzählen, und da sie nun eine geduldige Zuhörerin gefunden hatte, sprach sie eifrig weiter. Plötzlich unterbrach sie sich, als sie nach der Uhr sah, mit dem Ausruf:

„Wie die Zeit vergeht! Es ist schon nach sechs Uhr, und wir essen in einer Stunde. Der Marquis ist sehr pünktlich. Lassen sie uns hinaufgehen. Mein Zimmer ist in der Nähe des Ihrigen.“

Sie gingen hinaus in die Halle.

„Das ist der Salon“, sagte Mrs. Ingestre, auf eine Tür zeigend. „Doch Sie wissen es. Ich vergaß, daß Sie vor drei Wochen zum Essen hier waren. Das

ist die Bibliothek, sie ist mit dem Balkonzimmer verbunden. Hier dem Balkonzimmer gegenüber sind die Privatzimmer des Marquis. Weiterhin —“

Sie schweig, als die Tür von Lord Montherons Privatzimmer geöffnet wurde und ein alter Mann mit grauem Haar und Bart, gebeugter Gestalt und recht sorgenvollen Zügen herantrat.

„Mrs. Orrin, der Landverwalter“, flüsterte Mrs. Ingestre Alexa zu, dem Mann nachsehend als er durch die Halle schritt. „Er ist so unbeliebt unter den Pächtern, wie der Marquis beliebt ist. Er ist schon lange in der Familie gewesen und jedermann mochte ihn auch gern, als der frühere Marquis noch lebte, aber er hat jetzt sehr strenge Anordnungen getroffen. Sie klagen bei Lord Montheron über ihn, aber dieser weigert sich, ihn zu entlassen, weil er so lange in der Familie gewesen ist und für deren Interessen strebt. Aber alle Vorstellungen und Verweise haben bei Mr. Orrin gar keinen Erfolg. Kein Wunder also, daß ihn die Leute hassen!“

Alexa konnte diese Beschreibung mit dem ehrlichen, bekümmerten Gesicht des alten Mannes gar nicht in Einklang bringen.

„Ich habe nun den Landverwalter gesehen“, dachte sie, „und auch er scheint mir unfähig, einen Mord begehen zu können. Ich glaube, daß er sowohl wie Puffet durchaus unschuldig an dem Verbrechen sind. Der Kreis, in welchem ich die Frage, wer den Mord begangen hat, erörtern muß, zieht sich immer enger zusammen und zeigt mir eine Spur, welche mein Herz mit Schrecken erfüllt.“

Vierunddreißigstes Kapitel.

In den Ruinen von Montheron.

Als Lord Kingscourt in das Gesellschaftszimmer zu Montheron trat, war er ebenso erfreut wie überrascht, Alexa daselbst in Mrs. Ingestres Gesellschaft anzutreffen.

Der Graf hatte kaum Zeit, einige Worte mit seiner Geliebten zu wechseln und seine Freude über ihr Hiersein auszusprechen, als der Marquis von Mon-

Deutsch-Evangelische Gemeinde zu Rio de Janeiro.

In der am 20. ds. Mts. in der Kirche veranstalteten ordentlichen Gemeindeversammlung erstattete der Vorstand Bericht über das 67. Gemeindegelahr der deutsch-evangelischen Gemeinde zu Rio de Janeiro.

In der letzten ordentlichen jährlichen Gemeindeversammlung, die am 23. Juni d. J. abgehalten wurde, nahmen 20 Mitglieder teil. Bei der hierbei vorgenommenen Wahl wurden alle ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt und nahmen die Wahl an.

Der Vorstand setzte sich demnach wie folgt zusammen: Vorsitzender Herr Hans Stoltz, Pfarrer Herr Ludwig Hoepfner, Schriftführer Herr Carl Rehag, Kassierer Herr Hans Meyer, Beisitzer Herr Albert Gertsch, Generalkonsul und Geschäftsträger der Schweizer Eidgenossenschaft, und Herr Marquard Marxsen. Zu Ersatzmitgliedern des Vorstandes wurden gewählt die Herren Fritz Krug, Max Krummes, Charles Redard, Carl Juncken und Richard Riechers. Während der Europareise des Herrn Hans Stoltz übernahm Herr Pastor Hoepfner die Vertretung. In der Abwesenheit des Herrn Hans Meyer in Europa übernahm Herr Marxsen in dankenswerter Weise das Kassieramt. An Stelle des langjährigen Schriftführers, Herrn Carl Rehag, welcher sich am 23. Oktober vorigen Jahres nach Europa zurückzog, übernahm laut Satzungen Herr Fritz Krug dieses Amt.

Die bereits im letzten Jahresbericht erwähnte Versynode der Deutsch-Evangelischen Gemeinden Mittelbrasilien, die in den Tagen vom 28.—30. Juni hier tagte, hat einen recht befriedigenden Verlauf genommen. Es waren im ganzen 10 Gemeinden vertreten, und zwar durch ihre Pfarrer und je zwei Gemeindeglieder. Es sei gleich an dieser Stelle allen Familien herzlicher Dank gesagt, die durch gastliche Aufnahme der Synodalvertreter dem Vorstand die Mühe der Unterbringung so freundlich abgenommen haben. — Die Verhandlungen begannen Freitag, den 28. Juni, eingeleitet durch Gebet und Gesang, sowie eine Begrüßungsansprache unseres Pfarrers, der den Vorsitz führte, mit einer Beratung der Statuten, die nach Annahme einiger Abänderungsvorschläge ihre endgültige Fassung erhielten und nur noch der Genehmigung durch den Evang. Oberkirchenrat bedürfen. — In Verbindung mit der Beratung der Satzungen wurde auch der von São Paulo gemachte Vorschlag der Gründung eines eigenen Synodalorgans Gegenstand einer eingehenden Erörterung. Mit Rücksicht auf die verschiedenartige Zusammensetzung der Gemeinden, den kleinen Bezirk, den die Synode umfaßt, sowie die damit verbundenen Kosten emigte sich die Versammlung zuletzt dahin, von der Gründung eines eigenen Synodalorgans abzusehen, dagegen an die Pastoralkonferenz von Santa Catharina die Bitte zu richten, das von ihr herausgegebene Blatt „Der Christenbote“, auch für die Gemeinden von Mittelbrasilien zur Verfügung zu stellen. In entgegenkommendster Weise ist die Pastoralkonferenz von Santa Catharina auf dieses Ansuchen eingegangen.

Den Dank der Versammlung erwarb sich ferner Herr P. Bliedner aus Juiz de Fora durch seine gehaltvollen Ausführungen über Frauenvereinsarbeit in Auslandsgemeinden. Gestützt auf eigene Erfahrungen mit einem blühenden Frauenverein, sowie durch prinzipielle Ausführungen wußte der Vortragende dies bisher noch wenig beachtete Feld der Liebesarbeit in ein helles Licht zu setzen, und es ist zweifellos unter dem Antriebe dieses Referats geschehen, daß seitdem in zwei weiteren Gemeinden zur Gründung von Frauenvereinen geschritten wurde. Zwar steht bei uns dieser Frauenverein seines allgemeinen sozialen Zweckes wegen mit der Gemeinde nicht in unmittelbarer Verbindung, doch gehört der Pfarrer dem Vorstand als ständiger Schriftführer an, und es ist jedenfalls zu wünschen, daß sich die Zahl der Mitglieder, die bisher ca. 70 beträgt, noch bedeutend hebt, damit auch neben der Unterhaltung eines Heimes für alleinstehende weibliche Personen der weitere Zweck, Anstellung einer Gemeindegewerter, bald erreicht werde. Der Mindestbeitrag ist 128000; Anmeldungen zum Beitritt ergeben am besten durch ein Mitglied des Vorstandes sowie den Pfarrer.

Der von unserer Gemeinde, veranstaltete Familienabend, für den der „Deutsche Musikverein“ seinen Saal freundlichst zur Verfügung gestellt hatte, sowie der Festgottesdienst waren gut besucht. Bei dem ersteren, wo wir durch liebenswürdige Mitwirkung verschiedener Solisten, sowie unseres Frauenchors unterstützt wurden, hielt Herr Pastor Fischer aus Santa Leopoldina I einen Vortrag über Gaben und Aufgaben des deutschen Volks im Rate der Völker, der eine aufmerksame Zuhörerschaft fand. Die Festpredigt lag in den Händen des Herrn Pastor W. Teschendorf aus São Paulo. — In Verbindung mit der Synode tagte auch die Pfarrerkonferenz, bei welcher Herr Pfarrer Leesch-Petropolis ein Referat hielt über das Thema: Ist die Weiterentwicklung

der christlichen Religion mit dem Ewigkeitsgehalt der christlichen Wahrheit vereinbar? Endlich beteiligte sich die Synode auch an der Jubiläumsspende für die Barmer Gesellschaft für die evangelischen Deutschen in Amerika, zu der der Geschäftsführer Herr P. Dedekind aufgefördert hatte. Es wurden für diesen Zweck in allen 10 Gemeinden rund 7508 aufgebracht, woran unsere Gemeinde mit 808 beteiligt ist. Dem Synodalvorstand ist ein sehr herzliches Dankschreiben für diese Gabe zugegangen.

Bei der diesjährigen 1. ordentlichen Synode, vom 24.—26. Mai, die in Petropolis in Verbindung mit dem 50jährigen Kirchenjubiläum tagte, war unsere Gemeinde außer durch den Pfarrer auch durch zwei Mitglieder des Vorstandes vertreten.

Auch im vergangenen Jahre hat der Schmitter Tod in unseren Reihen Ernte gehalten. Wir gedenken hier zunächst unseres früheren langjährigen Mitgliedes und Vorsitzenden der Gemeinde, Herrn Dr. Julius Zietz, der nach langem schweren Leiden in Lausanne verstarb. Für ihn dürfte der Tod eine Erlösung gewesen sein, da sich wohl kaum eine völlige Wiederherstellung seiner erschütterten Gesundheit erwarten ließ. Wir alle, die wir ihn kannten, freuen uns seines jovialen stets humorvollen Wesens, dessen abgeklärte Lebensanschauung ihn zu einem heiteren Freunde der Menschheit machte. Unserer Gemeinde war der Verstorbene ein umsichtiger Vorsitzender, dem die Geschicke unserer Gemeinschaft sehr am Herzen lagen. Auch an anderen gemeinnützigen Bestrebungen zum Wohl des Deutschlands nahm der Entschlafene regen Anteil, und seine Beliebtheit in allen Kreisen war groß. Wir beklagen das Hinscheiden dieses trefflichen Mannes herzlich und bewahren ihm ein ehrendes Gedenken.

Unserem altbekannten Mitgliede, Herrn Jacob Wendling, war es ebenfalls nicht beschieden die Jahreswende zu erleben; ihn deckt der kühle Regen. Selten war wohl ein Mitglied der hiesigen deutschsprechenden Gemeinschaft so bekannt und geachtet wie Herr Jacob Wendling, der als Wirt einer der ältesten deutschen Gastwirtschaften Rio besten Ruf genoß. Friede seiner Asche. Zu beklagen haben wir weiter das Ableben unserer Gemeindeglieder, der Herren Georg Brune und José Figueiroa, deren Andenken wir gleichfalls in Ehren halten werden.

Noch in der letzten Woche unseres Berichtsjahres schied dann aus unserer Mitte unser seit einigen Jahren hier ansässiges Mitglied, Herr August Tolle. Eine schleichende Krankheit, an der dieser wackere Lebenskamerad seit Jahren litt, setzte seinem an Arbeit und Mühen, aber auch an Erfolgen so reichen Leben am 24. April ein Ziel. Alle jene, die, sei es geschäftlich oder gesellschaftlich den Vorzug hatten, Herrn August Tolle näher zu treten, lernten in ihm einen Mann kennen, dessen ehrlicher, gerader Sinn und vornehme Denkungsart, versöhnliches Wesen verbunden mit wahrer Herzensgüte, nur Freunde werben konnte. Er war einer jener wenigen Charaktere, die nicht lieben, an die Öffentlichkeit zu treten, sondern vorziehen, mehr in der Stille Gutes zu wirken. Viele verdanken diesem Manne, der fest im Glauben, doch schlicht in seiner Betätigung als Mensch wie Christ gleich groß war, ihren Aufstieg zu einer gesicherten Existenz. Der Verblichene war im besten Sinne der Schrift ein Gerechter, dessen Heimgang wir aufrichtig bedauern. Ehre seinem Andenken und Friede seiner Asche!

Im Laufe des vergangenen Kirchenjahres haben im ganzen 33 Gottesdienste stattgefunden. Davon trugen 8 den Charakter eines Festgottesdienstes und waren durchschnittlich von 101 Personen (gegen 101 im Vorjahr) besucht. An den übrigen Sonntagen betrug die durchschnittliche Besucherzahl 31 (gegen 30 im Vorjahr). Am 1. September fand an Bord des Kreuzers „Bromen“ ein Gottesdienst statt, bei dem infolge des schlechten Wetters die Beteiligung der Gemeinde sehr gering war. Zweimal (am 21. Juli und 26. Januar) wurde der Pfarrer von drei reisenden Kollegen, den Herren Hädrich und Schmidt aus Campinho (Espirito Santo) vertreten. Am 22. September und am 1. Dezember fiel der Gottesdienst aus wegen zu schwacher Beteiligung, sowie am 5. Januar infolge einer kleinen Erholungsreise des Pfarrers. Der seit Januar vorigen Jahres eingeführte Abendgottesdienst am letzten Sonntag im Monat (7 1/2 Uhr abends) hat in den letzten Monaten eine geringere Besucherzahl aufzuweisen als die Vormittagsgottesdienste. Doch soll diese Einrichtung mit Rücksicht auf die besonderen Gründe, die zu ihrer Einführung die Veranlassung boten, einstweilen beibehalten werden. — Am 31. Dezember fand wie üblich Sylvestergottesdienst statt, der sehr besucht war.

In dem unter der Verwaltung des Pfarrers bestehenden Armenbecken war: am 1. Mai 1912 ein Bestand von 58780; dazu kamen Einlagen bis zum 30. April 1913 3838320, Geschenke im Betrag von 718500, Gesamtbestand 4608600. Davon wurden verausgabt 67 Unterstüzungen 3168400, 5 Darlehen 1158000, zusammen 4318400, sodaß am 30. April

Hier waren große Zimmer mit Fußböden von Steinplatten, lange Korridore und große Hallen, aber auch kleine dumpe, luft- und lichtlose Zellen, welche in alten Zeiten als Kerker gedient hatten. An diese Ruinen stieß unmittelbar die Kapelle, welche noch vor nicht langer Zeit benutzt worden war und deshalb in noch besserem Zustande sich befand.

Lord Kingscourt führte Alexa durch das Schiff der Kapelle zu dem Altar, ein wahres Kunstwerk alter Holzschneiderei.

„In einem Kriege vor mehreren hundert Jahren,“ sagte der Graf, „als die Montherons auf Seite der Besiegten waren, wurde ein Marquis von Montheron in die Acht erklärt und ein Preis auf sein Haupt gesetzt. Ein Trupp Soldaten kam hierher, um ihn zu verhaften. Sie verschafften sich durch List Eingang, besetzten alle Eingänge und forderten den Marquis auf, sich zu ergeben. Er entkam in diese Kapelle und in der Nähe dieses Altars verschwand er sozusagen vor den Augen seiner Verfolger. Es wurde alles durchsucht und tagelang die Kapelle bewacht, aber vergebens. Der Marquis blieb monatelang verschwunden. Der Krieg nahm eine andere Wendung. Die Partei, zu welcher die Montherons gehörten, gewann die Oberhand und eines Tages kam der Marquis aus dieser Kapelle gesund und kräftig wie immer zurück. Er hatte sich die ganze Zeit über in einem geheimen Versteck in dieser Kapelle aufgehalten.“

„Kennst Du dieses geheime Versteck?“ fragte Lord Kingscourt.

„Niemand kennt es, — nicht einmal der jetzige Marquis. Die Kenntnis dieses Verstecks war ein Geheimnis, das sich vom Vater auf den ältesten Sohn vererbte seit vielen Jahrhunderten. Es leistete in Kriegen gute Dienste. Der letzte Marquis kannte das Geheimnis von dem Altarversteck, wie der Ort genannt wurde; auch Lord Stratford Heron wußte es, aber mit diesen beiden ging das Geheimnis verloren. Der jetzige Marquis stammt nicht von der

1913 298200 verblieben. In der obigen Rechnung sind nicht inbegriffen: die Pfingstkollekte (26. Mai) zum Besten der Synodalkasse 648000, die Konfirmationskollekte (4. August) zum Besten der von Pastor M. Hätinger geleiteten Anstalten „Pella“ und „Bethanien“ in Taquary (Rio Grande do Sul) 478240, die Weihnachtskollekte (25. Dezember) zum Besten des Vereins der Gustav Adolf-Stiftung in Leipzig, mit der Bitte um Ueberweisung an eine Deutsch-Evangelische Gemeinde in Brasilien 608920, die Karfreitagskollekte (21. März) zum Besten der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen 568400, mit zusammen 2288560.

Im Laufe des Kirchenjahres haben stattgefunden: 37 Taufen, 14 Konfirmationen, 14 Trauungen, 12 Beerdigungen. Die Konfirmation für das Jahr 1913 findet, wie in den Vorjahren, am Kirchweih-tag, d. i. den 3. August, statt.

Unsere Einnahmen sind erfreulicher Weise wieder etwas gestiegen und es wurden von 230 Mitgliedern insgesamt 6:5418000 gezahlt. Doch möchte der Vorstand darauf hinweisen, daß bei der Größe unserer Rio-Kolonie eine bedeutende Mitgliedererhöhung zu erreichen sein müßte. Wir richten daher die dringende Bitte an unsere Mitglieder, eine größere Werbtätigkeit für unsere Gemeinde zu entfalten. Die gute alte Sitte, den jüngeren Mitgliedern der Kolonie den Beitritt zu unserer Gemeinde als eine Anstands- und eine Ehrenpflicht zu bezeichnen, die früher stets von den älteren Herren der Kolonie und den Leitern großer Handelshäuser geübt wurde, scheint leider in Vergessenheit geraten zu sein. Unser nächstes Ziel müßte sein, aus den jährlichen Beiträgen die laufenden Ausgaben voll zu bestreiten. Aus den Erträgen an Zinsen und Miete wäre dann ein wichtiger Grundstock zur Erbauung eines Pfarrhauses vorhanden. Außer den oben erwähnten Zuwendungen: Vermächtnis Massow und Stiftung Rehag, ist noch ein Geschenk von 3008000 für den Pfarrhausbau, Teilerlös einer von Frauen unserer Gemeinde veranstalteten Lotterie, zu erwähnen, wofür wir auch an dieser Stelle unseren Dank aussprechen. Die Zinsen der Moritz Sehanz-Stiftung wurden vom Pfarrer sinngemäß verteilt.

Bundeshauptstadt.

Zur Lage. Ein sonderbares Gerücht zirkulierte vorgestern in den Wandelgängen der Kammer und auf der Avenida Rio Branco. Es kam aus São Paulo und war durch angeblich sehr glaubwürdige Personen von dort überbracht worden. Nachdem die Versöhnung der widerstreitenden Interessen gelungen sei, habe sich erwiesen, daß der Name des Dr. Wenceslau Braz nach Ansicht der leitenden Paulistaner Politiker nicht das nötige Ansehen besitze, um Spaltungen zu vermeiden, wie sie in São Paulo, Minas und Rio unter den Anhängern der herrschenden Partei drohten. Daher erscheine es zweckmäßiger, einen Mann als Kandidaten aufzustellen, der dank seiner Beliebtheit eine wirkliche Aussöhnung gewährleisten und der gleichzeitig infolge seiner politischen und administrativen Fähigkeiten Garantien für eine gute und friedliche Regierung gebe. Dieser Mann sei Herr Lauro Müller. Falls es gelingen sollte, seine Kandidatur allseitig zur Annahme zu bringen, werde Herr Wenceslau Braz von der ehrenvollen Aufgabe zurücktreten, mit einem so gefährlichen Gegner wie dem Senator Ruy Barbosa den Wettbewerb zu wagen. Würde das erreicht, dann würde auch Bahia an der Konvention zur Aufstellung der Kandidaten teilnehmen. Wir können nicht prüfen, was an dem Gerücht Wahres ist, glauben aber, es verzeichnen zu müssen, da die leitenden Politiker von São Paulo tatsächlich sehr viel für Herrn Lauro Müller übrig haben. Wollte man ihn aufstellen, dann müßte freilich das Inkompatibilitätsgesetz abgeändert werden. Wir haben jedoch schon öfters gesagt, daß die Abänderung nur eine Frage der Zeit ist, denn es besteht wirklich kein Grund, einen Minister, der für die Bundespräsidentenschaft kandidieren will, schon ein volles Jahr vorher zur Amtsniederlegung zu zwingen. Es genügt völlig, wenn der Minister ein halbes Jahr vor dem Wahltag aus dem Amte scheidet. Da sich diese Überzeugung immer mehr Bahn brieht, so läge also kein Grund vor, das Gesetz nicht schon jetzt abzuändern.

Inzwischen aber gewinnt die Sache des Senators Ruy Barbosa immer mehr Anhänger, so daß es recht zweifelhaft erscheint, ob Herr Lauro Müller sich bereithalten wird, die nicht unbedingt sichere Kandidatur anzunehmen. Abgesehen davon, daß man da São Paulo eine Haltung und Absichten zuschreibt, die mit seiner sonstigen Art des politischen Handelns schlecht in Einklang zu bringen sind.

Herr Mario Hermes gibt jetzt den Wortlaut des Telegrammes bekannt, das er an Herrn J. J. Seabra sandte und das soviel Staub aufwirbelte. Es lautet: „Infolge der Nachricht, daß der Oberstleutnant Pedra zum Kommandanten des 50. Jägerbataillons

ernannt werden solle, um die Ordnung in Bahia zu stören, habe ich an den Präsidenten der Republik und an den Führer der Mehrheit in der Kammer (seinen Onkel Fonseca Hermes) bestimmte und entschiedene Briefe gerichtet, in denen ich ihnen mitteile, daß ich sofort nach Bahia eilen werde, falls sie jene Drohungen bewahrheiten, um an der Seite der Regierung und des stolzen Volkes von Bahia mich an dem gesetzlichen Widerstande zu beteiligen. Das teilte ich auch der Presse mit. Sie wissen also ebensowohl wie das ganze Land, daß ich persönlich an Ihrer und des Staates Seite stehen werde, wenn irgend eine Gefahr es fordert.“

Beschwerden gegen einen Dampferkapitän. Gegen den Kapitän des englischen Dampfers „Arlanza“ werden in einer fluminenser Zeitung Beschwerden erhoben. Die letzte Fahrt dieses Dampfers, der zu den besten gehört, die zwischen Südamerika und Europa verkehren, ist recht unangenehm verlaufen. Während der Reise sind mehrere Passagiere bestohlen worden. Zuerst hat man die Sache verheimlicht, aber schließlich ist sie doch zu bunt geworden und die Passagiere haben scharf aufgepaßt und in einer Nacht ist es gelungen, den Dieb in flagranti zu ertappen. Es war ein Matrose des Dampfers. Der Fall ist dem Kapitän zur Kenntnis gebracht worden und dieser hat die Untersuchung des Gepäcks des betreffenden Matrosen angeordnet. Man hat dabei in seinem Koffer einige gestohlene Sachen gefunden, sodaß seine Schuld nach menschlichen Begriffen nachgewiesen erschien. Trotz alledem hat der Kapitän die Bestrafung des Matrosen verweigert resp. diese von einer formellen Anklage des Bestohlenen abhängig gemacht. Dieses hat zu vielen Kommentaren Anlaß gegeben, denn man hat es auch sonderbar gefunden, daß gegen einen in flagranti ertapten und durch die Vorfindung anderer gestohlener Gegenstände auch früherer Diebstähle überführten Langfinger noch eine formelle Anklage eingereicht werden sollte. Solche Fälle können wahrhaftig nicht dazu beitragen, die Dampfer der großen englischen Gesellschaft zu empfehlen, denn nach einer solchen Haltung des Kapitäns kann die Behauptung nicht mehr von der Hand gewiesen werden, daß auf dem Schiff das Eigentum der Passagiere nicht genügend geschützt erscheine.

Aber auch der Kapitän hat seinen Grund zur Beschwerde — allerdings in einer anderen Sache. Im Hafen von Bahia mußte die „Arlanza“ eine volle Stunde warten, bis der Hafenzart erschien. Diese Saumseligkeit wurde schon sehr peinlich empfunden, es kam aber noch besser. Dem Arzt wurde gesagt, daß am Morgen des Anlaufes ein Auswanderer an Bord des Dampfers verstorben sei und er verfügte, daß die Leiche an Land gebracht und dort beerdigt werden sollte. Die „Arlanza“ mußte um drei Uhr nachmittags auslaufen, aber bis zur Stunde war von der Sanitätspolizei noch niemand eingetroffen, um die Leiche abzuholen. Der Dampfer piff verzweifelt, sodaß die Passagiere fast taub werden konnten, aber niemand zeigte sich, niemand kam. Erst um sechs Uhr wurde die Leiche abgeholt. Der Dampfer hatte drei Stunden verloren und, was wenigstens für unser Land noch schlimmer, die zahlreichen auf dem Schiffe anwesenden Ausländer, Argentinier, Engländer etc. hatten eine Gelegenheit gehabt, über die Sanitätspolizei in einem großen brasilianischen Hafen sich ein Urteil zu bilden.

Vorgänge in Manaos. Aus Manaos, der Hauptstadt des Staates Amazonas, kommt die Nachricht, daß ein Sohn des früheren Staatsgouverneurs Coronel Pedro Bittencourt, der Rechtsstudent José Bittencourt, von seinem eigenen Schwager, Cardoso Farias, ermordet wurde. Vor einigen Tagen wurde der Ex-Gouverneur selbst angegriffen und Farias soll der Täter gewesen sein. Als José ihn nun traf, stellte er ihm zur Rede und Farias streckte den jungen Mann mit drei Revolverschüssen nieder. Das eigentliche Motiv der Tat ist aber die Politik. Farias war früher Staatsdeputierter und ein „ergebener Freund“ Bittencourts, der ihn in jeder Hinsicht protegierte. Als aber der Gouverneur mit der Olygarchie der Nerys zerfiel und seine Position daher nicht mehr ganz fest erschien, verließ Farias heldenmütig seinen früheren Protektor und ging — natürlich aus purstem Patriotismus — zu seinen Feinden über. Er gehörte zu den Deputierten, die für die Absetzung Bittencourts stimmten, und als der Coronel doch schließlich wieder zur Regierung zurückkehrte, da wurde Farias trotz des verwandtschaftlichen Verhältnisses, in dem er zu der Familie Bittencourt stand, von diesem mit allen Mitteln verfolgt. So spitzte sich die Feindschaft immer mehr zu und schließlich führte sie zum Mord. — Bei den rohen Formen, welche die Politik manchmal annimmt, ist dieses auch nicht zu verwundern.

Ein schwerwiegendes Gerücht ist von einer Rio-Zeitung in den Kurs gebracht worden. Es heißt, daß der Bundespräsident eine Bonbonschachtel zugeschiekt erhalten habe, die ihm sofort verdächtig erschienen sei. Der Karton sei einem Arzt übergeben worden, der die Bonbons untersuchen werde. Die Angelegenheit wird — so be-

Zimmer, um sich zu dem Ritt nach Clyffebourne fertig zu machen.

Alexa, voll Besorgnis, begab sich ins Balkonzimmer, wo ihr ein Mädchen, welches das Feuer aufschürte, sagte, daß Mrs. Ingestre einen ihrer schlimmsten Anfälle bekommen habe und zu Bett gegangen sei. Sie habe dem Mädchen aufgetragen, Miß Strange zu sagen, diese möge sich selbst so gut wie möglich zu unterhalten suchen und ihre unvermeidliche Abwesenheit entschuldigen.

So allein gelassen, ging Alexa wieder hinaus und schritt den Ruinen zu, die einen besonderen Reiz für sie hatten. Sie trat in die Kapelle, ging durch das dunkle Seitenschiff und setzte sich auf die Stufen im Schatten des Altars.

Das Geräusch der Brandung drang wie das Rollen fernen Donners aus der Tiefe herauf; aber Alexa achtete nicht auf das Geräusch, der Brief der Lady Wolga an Lord Kingscourt beschäftigte ihre Gedanken vollat.

Nahende Fußtritte schreckten sie plötzlich aus ihren Betrachtungen. Sie blickte auf und sah zwei Männer in die Kapelle treten. Alexa zog sich unter den Altar zurück, sie glaubte, die Männer seien Besucher, welche vorübergehen und sich bald entfernen würden.

Die Stimme des einen Mannes hatte einen bekannten Klang; sie blickte aus ihrem Versteck hervor und erkannte Pierre Renard. Der andere, welcher ihm sehr ähnlich sah, war ihr unbekannt.

„Dies ist der sicherste Ort im ganzen Königreich,“ sagte Renard, wahrscheinlich eine bezügliche Frage seines Gefährten beantwortend. „Jedermann glaubt, daß es in der Kapelle und in den Ruinen spukt. Kein Diensthofe des Schlosses würde es wagen, diese Räume zu betreten, es sei denn auf Mylords Befehl und dann nur in Begleitung. Wir können hier ungestört sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

meist schlauder Reporter — streng geheim gehalten. Daß die Sache geheim gehalten wird, geht schon daraus hervor, daß eine Zeitung sich ihrer Mächtigkeit hat. — Wie es sich mit den Bonbons verhält, davon haben wir nicht die geringste Ahnung, aber wir und andere Leute wissen, daß solche Dinge nicht gemeldet und kommentiert werden sollen, solange sie nicht bewiesen sind, und dieses ist jetzt nicht der Fall. Der Arzt, dem die Schachtel übergeben sein sollte, leugnet, sie erhalten zu haben; andere Leute, die es auch wissen müßten, tun das gleiche, und trotzdem wird das Gerücht immer weiter verbreitet. Dieses mag einem sensationslüsternen Publikum sehr nach dem Geschmacke sein, für einen friedlichen Bürger ist es aber das Gegenteil, denn er will auch in Gedanken nicht daran verweilen, daß gegen den Landeschef etwas unternommen werden könnte.

Gegen das Spiellaster. Herr Dr. Edwiges de Queiroz, der neue Polizeichef des Bundesdistriktes, hat sein Wort gehalten und gegen die Spielclubs eine energische Kampagne eröffnet. Man wünscht dem Herrn einen vollen Erfolg, aber gleichzeitig schüttelt man ungläubig den Kopf. Das Spiel ist nicht auszurotten. Zu einem solchen Unternehmen reicht die Kraft auch des Herrn Dr. Edwiges de Queiroz nicht aus. Der Polizeichef wird nur das erreichen, daß die Spielhöhlen nicht mehr so öffentlich sein werden wie bisher.

Die wild gewordenen Sparer. Unter diesem Titel ging am Ende des vorigen Jahres ein sehr gut geschriebener Artikel durch die reichsdeutsche Presse, der dem deutschen Volke sehr kräftige Wahrheiten sagte. Als die europäische Lage sich wegen des österreichisch-serbischen Zwischenfalles zuspitzte und die Tagespresse von der Möglichkeit einer Heerziehung Deutschlands zu sprechen begann, liefen tausende und abertausende deutsche Sparer zur Bank und holten ihre Ersparnisse ab. Durch diese Haltung der Sparer wurde die Situation des Finanzmarktes sehr erschwert, denn ungezählte Millionen wurden plötzlich dem Verkehr entzogen. Der Verfasser des bezogenen Artikels nannte diese Furcht direkt barbarisch und warf dem deutschen Volke vor, es sei über den Großmuttereinstandpunkt noch nicht hinausgekommen und halte den Strumpf noch immer für die beste Aufbewahrungsstätte des schuldigen Mammons. Etwas ganz Ähnliches ist jetzt in Rio de Janeiro der Fall, mit dem Unterschied, daß hier noch weniger Grund zur Furcht vorliegt wie im vorigen Jahre in Europa, wo die „wild gewordenen Sparer“ sich wenigstens auf die Kriegsgelahr ausreden konnten. Hier hat eine Zeitung die müßerlegte Behauptung aufgestellt, daß die Regierung die Depots der Bundessparkasse verpulvert habe und nicht mehr in der Lage sei, die Sparfennige auszusahlen. Die Folge dieser Meldung war, daß die Sparer zur Kasse liefen und ihre Einlagen zurückforderten. Die Kasse hielt dem Sturm glänzend stand und zahlte ohne eine Widerrede jedem seine Einlagen aus. Trotz alledem hat sich der einmal erschütterte Glaube an die Solidität der Sparkasse nicht mehr befestigt und schlaue Köpfe haben aus dieser Skepsis bereits ein glänzendes Geschäft gemacht. Man hat den leichtgläubigen Sparern eingeredet, daß ihre Einlagen so gut wie verloren seien und viele von ihnen haben ihre Sparbüchlein mit einem großen Diskont an Wucherer verkauft. So etwas ist wirklich beschämend, aber nicht nur für die wild gewordenen Sparer, sondern auch für das Preforgan, das ein so grundloses Gerücht in Umlauf setzte.

Was kostet eine Lebensrettung. Vor einiger Zeit hat ein argentinisches Kriegsschiff ein Handelsfahrzeug samt seiner Besatzung aus hoher Seerott gerettet. Für diese Leistung hat der Kommandant des ersten Schiffes 50.000 Pfund Sterling Belohnung verlangt, und als die Besitzer des Handelsschiffes ihm diese Summe nicht zahlten, hat er gegen sie eine Klage angestrengt. Diese Klage ist jetzt von dem Tribunal zu La Plata abgewiesen worden und die Entscheidung des Gerichtes hat in ganz Argentinien einen großen Beifall gefunden. Der Marineoffizier bekommt aber anstatt der verlangten 50.000 Pfund Sterling bitteren Spott einzustecken. Er hat nicht mehr und nicht weniger getan, als seine einfache Menschenpflicht erfüllt. Wäre er, der sich mit seinem Schiffe in der Nähe des bedrängten Handelsschiffes befand, nicht diesem zu Hilfe geeilt, dann hätte er das Zuchthaus verdient; da er aber seine Pflicht tat, so hat er nichts anderes verdient als die Anerkennung, die man jedem Menschen zollt, der dasselbe tut. — Wenn solche Belohnungsansprüche wie dieser anerkannt würden, dann wären die Feuerwehrrückstände sehr gut daran. Die von ihnen kommandierten Leute retten alljährlich sehr viel Privatvermögen, und wenn der Führer, der nur einen Posten bekleidet, an den Arbeiten aber ebenso wenig teilnimmt wie ein Kapitän, der nur das Steuer wendet läßt, dafür bezahlt würde, dann könnte so ein Feuerwehrrückstand schon in einem Jahre ein sehr reicher Mann werden. — Die Besatzung des argentinischen Kriegsschiffes hat nun allerdings Menschenleben gerettet, was die Feuerwehr selten zu tun bekommt, da die Hausbewohner sich in der Regel selber retten, aber auch das ist für den Kommandanten kein Grund, eine Belohnung von einer Million Mark zu verlangen; nicht einmal die Rettungsmedaille kann ihm zugesprochen werden, denn er hat sich wegen den anderen nicht in eigene Lebensgefahr begeben. — Daß es einem hohen Offizier überhaupt einfallen kann, für eine so selbstverständliche Tat eine so große Belohnung zu verlangen, ist ein Zeichen, wie unvernünftig auch solche Herren denken können, die vornehme Posten bekleiden.

Tod des französischen Fechtmeisters Kirchhoffer. Aus Paris wird gemeldet: Der berühmte französische Fechtmeister Kirchhoffer ist im Alter von 30 Jahren gestorben. Er litt seit Jahren an Brand, der derart um sich gegriffen hatte, daß er sich vor zwei Jahren beide Beine amputieren lassen mußte. Der Tod hat ihn nun von seinen Leiden erlöst. Kirchhoffer, ein Linkshänder, war von 1896 bis 1908 der hervorragende Vertreter der französischen Florettschule, und der erste Franzose im Auslande zeigte. Im Jahre 1902 fecht er eine Reihe von Kämpfen gegen berühmte italienische Fechtmeister aus.

Propaganda für die Kandidatur Wenceslau Braz. In der Bundeshauptstadt hat sich unter dem Namen „Centro Wenceslau Braz“ eine Vereinigung gebildet, die für die Kandidatur des genannten Herrn Propaganda machen will. Es ist auffällig, daß der Gründungsversammlung, die am Sonntag in der Rua Carioca stattfand, keine Männer von Rang und Namen, sondern fast ausschließlich junger Studenten bewohnten. Das erweckt geradezu den Eindruck, als ob in den politischen Kreisen die Ansicht vorherrsche, daß die Kandidatur des Herrn Braz aus dem einfachen Grunde, weil sie den offiziellen Stempel trägt, keiner Propaganda bedürfte, um siegreich zu bleiben. Dieses wäre aber das denkbar verkehrteste, denn die de-

mokratischen Formen müssen doch gewahrt werden und dieses kann nur dann geschehen, wenn man die beiden Kandidaten gleich wertet und für sie beide mit denselben erlaubten Mitteln Propaganda macht. Legt man dem offiziellen Charakter der einen Kandidatur eine ausschlaggebende Bedeutung bei, so gesteht man ein, daß man sich auf den Druck verläßt und von ihm erwartet, daß er alle Propaganda ersetzen wird. Wenn Herr Wenceslau Braz noch eine im ganzen Lande bekannte Persönlichkeit wäre, dann könnte man vielleicht noch der Propaganda entraten, aber das ist er nicht. Von ihm ist in den weitesten Kreisen weder viel Nacheiliges noch viel Vorteilhaftes bekannt; man kann sich von der Kandidatur nicht abgestoßen, aber man kann sich von ihr auch nicht besonders angezogen fühlen und seine Anhänger sollten jetzt vor allen Dingen bemüht sein, diese Kandidatur populär zu machen. Tun sie das nicht, dann bezeugen sie, daß die Volksstimmung ihnen vollkommen schnuppe ist.

Eine Statistik. Das Statistische Amt hat soeben ein „Bulletin der Detail-Preise verschiedener Lebensmittel im Bundesdistrikt und in den Hauptstädten verschiedener Staaten während des Monats Februar“ herausgegeben. Wie das Amt bekannt gibt, hat es, um die nötigen Daten zu erhalten, angesehene Detaillisten als Korrespondenten gewonnen, die ihm ständig die erforderlichen Angaben machen. Daß die Statistik erst jetzt für den Monat Februar erscheint, ist zwar etwas reichlich spät, aber immerhin haben die Zahlen noch ihren Wert. Die Angaben beziehen sich auf den Bundesdistrikt, Niteroy, Bello Horizonte, Florianopolis, Porto Alegre, Victoria, Bahia und Maccio. Für die letzte Stadt wird der Preis des Kilos ausländischen Schmalzes auf 1\$ bis 1\$300 angegeben. Das ist wenig mehr als der Einfuhrzoll. Die Kaufleute von Maccio müßten also ihr Schmalz ausschließlich auf dem Schmuggelwege beziehen, und selbst dann wären sie recht töricht, es so billig zu verkaufen in einer Stadt, wo inländische Kartoffeln 650 Reis pro Kilo, Bohnen 700 Reis pro Liter und Speck zwischen 1\$900 und 2\$100 pro Kilo kostet. Qualitätsangaben fehlen leider. Nach der Statistik betrug der Preis für Reis in Rio 400 bis 500 Reis pro Liter und in Niteroy 360 bis 440 Reis. In derselben Zeit aber betrug der Großhandelspreis 212 bis 375 Reis pro Liter. Inländische Kartoffeln, die ein Gros 140 bis 240 Reis pro Kilo kosteten, werden mit 240 bis 340 Reis in Rio und 300 bis 360 Reis in Niteroy im Detailverkauf angegeben. Dörrfleisch im Großhandel 800 Reis bis 1\$080, im Detail 1\$200 bis 1\$300. Für Bohnen wird nur eine Angabe gemacht, nämlich 240 bis 400 Reis pro Liter in Rio, obwohl es von diesem Produkt eine Menge von Qualitäten in den verschiedensten Preislagen gibt. Für schwarze Bohnen betrug in jener Zeit der Großhandelspreis 170 bis 175 Reis. Butter kostete ein Gros 3\$200 bis 3\$400, ein Detail 4\$000 bis 4\$400 in Rio und 3\$800 bis 4\$800 in Niteroy. Speck, der im Großhandel für 800 Reis bis 1\$000 verkauft wurde, kostete im Kleinverkauf 1\$300 bis 1\$500. Das Statistische Amt hätte vor der Veröffentlichung die Angaben der Detaillisten mit der von Centro Commercial de Cereales und der Junta dos Corretores regelmäßig bekannt gegebenen Großhandelspreise vergleichen sollen. Es hätte dann Gelegenheit gehabt, bei Zweifeln Rückfrage zu halten. Allerdings ist zum mindesten ein großer Teil der angegebenen Kleinhandelspreise zutreffend, wie wir bestätigen können. Die Differenz erscheint vielleicht exorbitant. Wenn man aber bedenkt, welche große Spesen der Detailhandel zu tragen hat, dann wird man sie begreiflich finden.

Konflikt an Bord. Vorgestern wurde die Hafenpolizei benachrichtigt, daß an Bord der norwegischen Bark „Maula“ ein großer Konflikt ausgebrochen sei. Kurz darauf wurde die Nachricht durch Signale bestätigt, mit denen der Kapitän des Schiffes um Hilfe bat. Der diensttuende Subinspektor der Hafenpolizei begab sich sofort an Bord und verhaftete dort den Matrosen John Anderson, der schwimmend von seinem Schiff geflohen war und sich auf die „Maula“ begeben hatte, wo er in der Trunkenheit den Kapitän angriff. Anderson wurde auf die Polizeidirektion gebracht und soll heute dem norwegischen Konsul vorgeführt werden.

Der Mord in der Rua Fluminense. Die neue Untersuchung, die nach den bekannten Briefen des Mörders Augustino Henriquez eröffnet wurde, hat entweder sehr wichtige oder gar keine Resultate ergeben. Die Polizei bewahrt nämlich das größte Stillschweigen, was sie nur zu tun pflegt, wenn sie sich blamiert hat oder wenn sie fürchtet, daß ihre Maßnahmen vorzeitig verraten werden könnten. Auch der Staatsanwalt hat jede Auskunft abgelehnt. Nicht einmal auf die Frage, ob die Untersuchung wichtige neue Momente zutage gefördert habe, hat er geantwortet. Gegen Abend lief in der Stadt das Gerücht um, die Polizei habe den Mitschuldigen des Mörders verhaftet. Auf der Polizeidirektion war davon jedoch nichts bekannt.

Recht interessant für die Art, wie bei uns mit zweierlei Maß gemessen wird, ist übrigens die verschiedene Behandlung, die man dem reichen und über gute Verbindungen verfügenden Herrn Joaquim Freire und der mittellosen Frau Maria Antonia Gomes angedeihen ließ. Die Frau wurde tagelang in Haft behalten, auch noch, als sich keine Anhaltspunkte für die Wahrheit der Beschuldigungen des Mörders finden ließen, und wurde erst freigelassen, als die Genehmigung eines Habeas Corpus-Gesuches drohte. Herr Joaquim Freire aber erlangte pünktlich innerhalb 24 Stunden seine Freiheit wieder, da die Polizei bekannte, nicht das Recht zu haben, ohne formierte Schuld jemanden länger in Haft zu behalten. Das ist einer der vielen kleinen Züge, die zeigen, was von unserer Republik der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit in Wirklichkeit zu halten ist. Daß Herr Joaquim Freire Präsident der portugiesischen Monarchistenliga ist und gewiß auch die Rückkehr des brasilianischen Zweiges des Hauses Braganca auf den Thron befürwortet, verleiht dem Verhalten unserer hochwohlwollenden republikanischen Partei noch einen besonders komischen Anstrich. Leider gibt es keinen Schutz gegen solche Willkürakte unter den heute obwaltenden Verhältnissen und angesichts unserer lückenhaften Gesetzgebung.

### S. Paulo.

Zum Falle René Barreto. Am Sonnabend der vorigen Woche erschien im Anzeigenteil des „Estado“ ein Aufruf an die Lehrerschaft São Paulos, sich in einem Vereinslokal zu versammeln, um gegen die „Verfolgung“ René Barretos einen Kollektivprotest vom Stapel zu lassen. Diese Versammlung war für Sonntag Abend angesagt, aber sie kam nicht zustande. Zuerst dachte man, daß die Behörden interveniert hätten, jetzt erfährt man aber, daß der Aufruf ein Witz sein sollte. Von den Herren Lehrern hat niemand daran gedacht, für René Barreto eine Versammlung einzuberufen. Der Aufruf

ist von einem Anonymus aufgesetzt und als Anzeige veröffentlicht worden. Was die Leute doch alles nicht für einen Witz halten!

Der Kriminalrichter der ersten Abteilung, Herr Dr. Adolpho Mello, hat gestern gegen René Barreto und Natalina Rosati den Präventivhaftbefehl erlassen. Gegen Alexandrina Arantes wurde ein solcher Befehl nicht erlassen, da sie in dem Prozeß wegen des Verbrechens gegen das keimende Leben nur als Mitschuldige figuriert. — René Barreto befindet sich gegenwärtig in Rio de Janeiro, wo er von einem Journalisten interviewt wurde. Dieses gab dem Don Juan die erwünschte Gelegenheit, über die paulistaner Polizei zu schimpfen.

Steuern. Wir machen unsere Leser noch einmal darauf aufmerksam, daß die Gebäude- und Besitzsteuer bis morgen, den 31. Juli, bezahlt werden muß.

Wichtige Schenkung. Die „Companhia Suburbana Paulista“ hat dem Pasteur-Institut in der Nähe von Butantan ein Grundstück von 50.000 Quadratmetern Fläche geschenkt um darauf die Heilanstalt zu errichten.

Ackerbausekretär. Gestern Abend traf der Ackerbausekretär Herr Dr. Paulo de Moraes Barros von seiner Enropareise zurückkehrend hier ein und wurde am Bahnhof sowohl von den Vertretern der offiziellen Welt wie von zahlreichen Freunden empfangen. Er wird schon morgen die Leitung des hohen Amtes wieder übernehmen. Die Meldungen, daß Herr Dr. Moraes Barros sich nicht wohl fühle und deshalb einen neuen Urlaub nehmen werde, sind daher hinfällig geworden. Wir heißen den Staatsmann nochmals auf heimatlichem Boden herzlich willkommen.

Plötzlicher Tod. Gestern Morgen fand man die in der Rua Concordia 259 wohnhafte 25jährige Witwe Karoline Schuler tot in ihrem Bette vor. Bei der vorgekommenen Untersuchung der Leiche stellte sich unzweifelhaft heraus, daß die Frau eines natürlichen Todes verstorben war.

Wieder einer. Gestern Mittag rannte das Automobil Nr. 912 in der Rua das Palmeiras gegen einen Lastwagen. Der Fuhrmann Antonio Camillo wurde dabei zu Boden geschleudert und brach sich den rechten Oberarm. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Vortrag über das Leben der Bienen. Heute Abend hält Herr Emil Schenk im São Bento-Gymnasium einen Vortrag über das Leben der Bienen. Für die uns zugegangene Einladung unseren besten Dank.

Diebstahl. Die Selbstbestellung scheint in Mode zu kommen. Vor einigen Tagen hat ein hiesiger Kaufmann sich selbst ausgeplündert und jetzt hat ein junger Handelsangestellter sich selbst bestohlen. Wenn es so weiter geht, dann wird man in Anbetracht dessen, daß die Selbstmordkandidaten jetzt über zwei Viadukte verfügen, von welchen sie sich in die Tiefe stürzen können, eine Räuberzucht schaffen müssen, wo man tödsicher ausgeplündert wird. — Der letzte Selbsträuber ist ein junger Handelsangestellter namens Bruno Tamburini, Vertreter der fluminenser Automobilfirma B. Binardi & Co. Er reiste im Auftrag seines Hauses, nachdem er einige Tage in São Paulo verweilt, nach Curitiba. Er hatte ein gutes liebevolles Herz und war fleißig. Seine Liebe wandte er einer jungen Dame namens Tecla zu und der Fleiß, der ihm nicht früh schlafen gehen ließ, führte ihn in die Spielhäuser. In der Glut der Liebe schmolz der metallene Mammon und im Trubel des Spieles rollten die runden Moneten davon. Des Lebens ungemischte Freude wird eben keinem Sterblichen zuteil, und wenn Gott Amor das Herz mit süßer Liebe füllt, dem leert er den Geldbeutel. — Als Bruno Tamburini von Curitiba wegfuhr, da hatte er schon kein Geld mehr und sein Gewissen „tambourte“ fürchterlich. Was nun tun? Bruno überlegte die Sache und er kam zu dem Schluß, daß ein Diebstahl in dieser Lage das beste Mittel sei. Den größten Schwierigkeiten entgeht man durch den Selbstmord, denen finanzieller Art kann man — so dachte er — durch den Selbstraub entgehen. Gedacht, getan. Bruno bekam während der Fahrt Fieber und während er da phantasierte, wurde ihm die Brieftasche mit 27.000\$000 gestohlen. — Der Fall wurde der Polizei zur Kenntnis gebracht und diese leitete eine Untersuchung ein, welche zu dem Resultat führte, daß Bruno selbst der Räuber sei. Als man aber nach ihm suchte, da hatte er sich bereits weggestohlen: jetzt ist die Firma ihre Contos und Fri. Tecla ihren Tamburini los.

Theater São José. Die italienische Operettengesellschaft „Città di Milano“ wird am Anfang August in diesem Theater eine Reihe von Vorstellungen eröffnen.

Polytheama. Heute treten in diesem Variété vier neue Kräfte auf, die alle erstklassig sein sollen.

Iris. In diesem Cinema werden vier sehr interessante Filme vorgeführt.

Konzerte Franz von Vecsey. In der ersten Hälfte des Monats August wird der hervorragende ungarische Violinvirtuose Franz von Vecsey im Theater Municipal drei Konzerte geben. Die Abonnementsliste liegt bereits im Café Guarany in der Rua 15 de Novembro zur Einzeichnung auf. Franz von Vecsey gilt heute als einer der ersten Violinvirtuosen. Er beherrscht sein Instrument mit so hervorragender Meisterschaft, daß Kunstverständige und berufene Musikkenner in ihm einen zweiten Paganini sehen. Er hat eben eine Konzerttournee in Buenos Aires beendet und das dortige Publikum im wahren Sinne des Wortes fasziniert. Die gesamte Kritik ist des höchsten Lobes über ihn voll und meint, daß er sich, wenn es überhaupt noch möglich war, seit seinem letzten Aufenthalt in der argentinischen Hauptstadt, noch mehr vervollkommnet hat. Er ist vor zwei Jahren bereits hier gewesen und hat bei der hiesigen Kunstgemeinde den gleichen Enthusiasmus losgelöst, wie in Rio de Janeiro und Buenos Aires. Das große Publikum hat seinen Wert leider nicht so erkannt, wie es seine große Virtuosität verdient und ist zu wünschen, daß es dieses Mal das Versäumte nachholt und seine Konzerte fleißig besucht, denn Franz von Vecsey nimmt heute unter den Violinvirtuosen der ganzen Welt eine der ersten Stellen ein und, wenn das hiesige Publikum kunstverständlich sein will, so darf es ein so hervorragendes musikalisches Ereignis, wie es Konzerte von Franz von Vecsey bilden, nicht unbemerkt vorbeigehen lassen.

### Kabelnachrichten vom 29. Juli.

#### Deutschland.

Der Großgrundbesitzer Know hat Kaiser Wilhelm zwei Millionen Mark für den einmaligen freiwilligen Heeresbeitrag überwiesen.

Der Auslieferungsvertrag zwischen Deutschland und Brasilien wird in diesem Jahre im Monat September provisorisch in der alten Form erneuert werden. Solange die Verhandlungen über

diesen Vertrag dauern werden, wird man die Flüchtlinge nicht ausliefern, sondern sie bis zum Abschluß des Akkordes gefangen halten.

#### Oesterreich-Ungarn.

Dieser Tage wird dem Reichsrat eine Heeresvorlage zugehen, die den Effektivbestand um 32.000 Mann erhöht.

In Tenes Szigetvar, Ungarn, sollen einige Fälle von Cholera vorgekommen sein.

#### Italien.

In Mailand ist wieder der Streik der Metallarbeiter ausgebrochen.

Aus Rom kommt die Meldung, daß die Lehrer des englischen Kollegs sich in den Ausstand erklärt haben.

#### Dänemark.

Man erfährt, daß bei dem vor einigen Tagen gemeldeten Eisenbahnunfall auch ein Brasilianer ums Leben gekommen ist. Es ist dies der peruanische Juwelier Conrad Krause.

#### Belgien.

Auf der Ausstellung in Gent soll in der Kolonialabteilung ein großer Golddiebstahl ausgeführt worden sein. Die Ausstellungsdirektion verweigert jedoch jede Auskunft.

#### Spanien.

In Barcelona ist der Generalstreik ausgebrochen. Die Regierung hat die Vermittlung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern übernommen.

#### Chile.

An der Grenze zwischen Chile und Peru soll ein starkes Erdbeben stattgefunden haben. Nähere Nachrichten fehlen, denn die Telegraphenverbindung mit der betreffenden Region ist unterbrochen.

## Lage auf dem Balkan.

Man spricht kaum noch von den Streitigkeiten der Balkanvölker untereinander. Das ganze Interesse konzentriert sich auf die Frage: werden die Großmächte einander in die Haare fahren oder nicht? Aber der politische Horizont beginnt sich schon aufzuklären und man glaubt an eine friedliche Lösung mehr als an einen Krieg. Die Schlichtung des Konfliktes zwischen Rumänien und Bulgarien bietet anscheinend die wenigsten Schwierigkeiten. Das erstere Land ist, wie man aus Telegrammen ersieht, in seinen Ansprüchen verhältnismäßig bescheiden und Bulgarien ist nach dem Abgang Danjews nicht mehr so halsstarrig wie früher, so daß eine Verständigung beider Parteien nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich erscheint. Mit Serbien und Griechenland ist die Sache etwas schwieriger, denn diese verlangen mehr als ihnen eigentlich zukommt. Zwischen den Serben und Bulgaren ist es in den letzten Tagen zu keinem ersten Zusammenstoß gekommen. Dagegen haben die letzteren sich mit den Griechen bei Djumaja geschlagen und ist der Sieg einem aus Athen stammenden Telegramm zufolge den Truppen Griechenlands zugefallen. Die Situation ist auf dieser Seite also unverändert, aber sie bietet zu keinen Befürchtungen Anlaß, denn weder Griechenland noch Serbien hat unter den Großmächten einen besonderen Freund, der seinetwegen etwas riskieren könnte. Die Siegerei wird den Serben und den Griechen wenig nützen, denn die Großmächte werden ihnen eines schönen Tages ganz genau vorschreiben, wo sie ihre Grenzen festsetzen müssen. Anders verhält es sich mit der Türkei. Hätte Enver-Bey nicht den unglückseligen Einfall gehabt, Adrianopel zurückzuerobern, dann wäre alles bald in der besten Ordnung, aber der kranke Mann hat sich doch noch einmal gerührt, und diejenigen, die ihn bereits totgesagt hatten, befinden sich nun in einer argen Verlegenheit. Daß der Vertrag von London aufrecht erhalten werden soll, darüber sind alle einig. Aber nun entsteht die große Frage, wie soll man das türkische Militär, an dessen Spitze ein so kratzbürstiger Offizier steht wie Oberst Enver-Bey, wieder über die Linie Enos-Midia zurücktreiben. Am Dienstag, den 29., sollten die Botschafter der Großmächte in London zusammenkommen und da sollte der Wortlaut einer an die Hohe Pforte zu richtenden Kollektivnote festgesetzt werden. Daß diese Note auf die türkische Regierung Eindruck machen könnte, daran denkt jedoch kein Mensch. Die Türkei wird jedenfalls auf das höfliche Ersuchen, die den Balkanländern zugesprochenen Territorien zu räumen, die Antwort geben: kommt und werft mich heraus. Was sollen nun die Großmächte in einer solchen Situation tun, wenn die Türkei frech wird und nur der Gewalt weichen will? Rußland, das die längsten Stiefel an hat, will die Rolle des Hausknechts von Europa übernehmen und die Türken aus dem Gebiete heraus-schmeißen, das ihnen nach dem londoner Vertrag nicht mehr zukommt. Zuerst will das Zarenreich aber bei den anderen Großmächten höflichst um die Erlaubnis bitten, das Amt eines Hausknechts übernehmen zu dürfen und es besteht fast kein Zweifel mehr, daß ihm diese seiner Veranlagung sehr entsprechende Rolle überlassen werden wird. Die englischen Zeitungen sagen sehr schlaue, daß die europäische Diplomatie eine Sonderaktion Rußlands nicht wünsche, daß sie eine solche aber doch wieder sympathisch finden würde. Das ist wohl so zu verstehen, daß die Diplomatie einen kriegerischen Austrag der Sache vermeiden möchte, sollte dieses aber nicht möglich sein, so würde sie lieber Rußland die Erlaubnis zu einer Sonderaktion erteilen als der Türkei die zurückeroberten Gebiete belassen. Oesterreich-Ungarn steht etwas abseits. Die wiener Diplomatie wird die Sonderaktion Rußlands nicht verhindern wollen, aber sie wird ihre Erlaubnis dazu nur dann erteilen, wenn die anderen Großmächte und mit ihnen Rußland Oesterreich-Ungarn volle Aktionsfreiheit zusagen. Unter „Aktionsfreiheit“ kann man wohl verschiedenes verstehen, aber in diesem speziellen Falle muß man bei diesem Worte an den Sandschak Novi-Bazar denken, der Oesterreich-Ungarn immer als sehr begehrenswert erschienen ist, und man muß sagen, daß die Donamonarchie dumm wäre, wenn sie nicht daran denken würde. Jetzt ist die Möglichkeit wieder vorhanden, den Sandschak u. mit ihm den Weg nach Saloniki zu bekommen. Der endgiltige Sieg über die Türkei hängt davon ab, daß Rußland seine Heere marschieren läßt und dieses hängt wieder davon ab, daß Oesterreich dazu seine Einwilligung erteilt. Was wunder also, daß Graf Berchtold zu seinem Kollegen Sasonow sagt: gut, das kostet den Sandschak. Rußland kann, wenn es die Balkanfreunde nicht im Stiche lassen oder den Weltkrieg aufbeschwören will, nur gute Miene zum bösen Spiel machen und Sasonow kann Diplomatiediplomanten der Balkanstaaten zum Kuckuck wünschen: was diese verdorben haben, kann er trotz seiner Schlaueit nicht mehr retten. — So kann Oesterreich-Ungarn, das vor einigen Monaten im Interesse des Weltfriedens auf seine Lieblingspläne verzichtet mußte, dank der Dummheit der Balkandiplomaten alles das bekommen, was es gewollt hat.

# Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria

5000 Arbeiter  
Tägliche Erzeugung 3500 Dtz. Bestecke



Schwer versilberte  
**Bestecke und Tafelgeräte  
aus Alpaca-Silber**

Eigene Niederlagen in Europa:  
Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Hamburg, London, Luzern, Mailand, Moskau, Paris, Prag, Stockholm, Wien.

Schutzmarken



A. KRUPP BERNDORF  
für Alpaca-Silber I

für Alpaca-Silber II

680 B.M.  
für Alpaca

## Gute und billige Pianos!

nur zu haben bei  
**JOSE' LUCCHESI**  
Rua José Bonifacio 4-c São Paulo  
welcher soeben eine grosse Sendung Pianos, Flügel und Stutzflügel in Nussbaum, rotem und schwarzem Holz, aus der Fabrik Grotrian-Steinweg, die besten der Welt, (so sagen Vianna da Motta, Busoni und andere) Thürmer und andere Marken erhalten hat; ebenso angekommen automatische Pianos und Harmoniums mit Transpositor-harmonista, die ausverkauft werden um einer grösseren baldigst eintreffenden Sendung Platz zu machen.  
Vorzügliche Pianos von 700000 an aufwärts.  
Der grosse Flügel Steinweg steht stets den Herren Künstlern und Professoren zu ihren Konzerten zur Verfügung.

## Bromil A Saude da Mulher

ist ein unfehlbares Mittel gegen  
Erstkrankheiten. Ueber 400  
Aerzte bescheinigen seine vor-  
treffliche Wirkung gegen Bron-  
chitis, Meiserkeit, Keuchhusten,  
Asthma und Husten.  
Bromil ist das beste lösende  
Beruhigungsmittel.  
Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

## HARUTOS Stender

Die Marken  
Conquistas  
Alfredos  
Havana Flor  
Luzinda  
Excelsior  
Pedrita  
Lola N. 2  
sind überall zu  
haben.

## HARUTOS Stender



Abteilung B. **Transport von Waren, Gepäcket Oeken etc.**  
Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Haus- und Reisegepäck ins Haus und vice-versa. — Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos. — Transport und Verschiffung von Fracht- und Eilgut. 1634

Abteilung C. **Umzüge und Möbeltransport**  
Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossene Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Ausinandernehmen und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugesandt.  
Rua Alvares Penteado 33-A—33-B S. Paulo

## CASA ALLEMA DE FERRAGENS GUILH. RATHSAM & IRMAOS



Alle  
Bürsten und Pinsel  
für Möbel und Haus-  
zwecken  
Kehrmaschinen  
Bohrerbürsten  
Handfeger u. Kehrbesen  
Abtreter  
in Cocos u. Kork sowie:  
Bohrerwachs, fertige  
Anstrichfarbe u. Lacke  
finden Sie am besten u.  
billigsten bei  
Guilh. Rathsam & Irmaos

## Laus, Nicodemos & Co.

Spezialhaus für Zollabfertigungen in Santos  
Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen.  
SÃO PAULO: Rua da Boa Vista No. 10 —  
Caixa postal 577 : Telephon 2973  
SANTOS: (313)  
Rua 15 de Novembro No. 79 —  
Caixa postal 71 : Telephon 617

### Umzugshalber Grosser Ausverkauf im Bazar Tymbiras Rua Sta. Ephigenia N. 56 zu bedeutend herabgesetzten Preisen. — Nu. bis Ende Juli! —

**Pensão Progresso Mineiro**  
Bello Horizonte  
RUA AYMORES Nr. 698  
Deutsches Haus.  
Neues modernes Haus mit  
allem Komfort, in ruhigster, zen-  
tralster Lage. — Zimmer von  
5-7000 mit voller Pension.  
Chr. Kürzer  
Besitzer.  
82g

**Dr. Zephirino do Amaral**  
Chirurg - Geburtshelfer  
Spezialist für Geschlechts-  
u. Frauen-Krankheiten. Praxis  
der Charité Klinik Berlin.  
Sprechst.: Rua José Boni-  
facio 12. (1 bis 3). Wohnung:  
Alameda Barão Piraicaba 31  
Telephon 700.

### Was gibt der Deutsche für seine Gesundheit aus?

Von Dr. med. Wilhelm Kühn in Leipzig.

Die Gleichgültigkeit unseres Volkes in bezug auf die Gesundheit zeigt sich so recht darin, wieviel der Deutsche dafür in Wirklichkeit ausgibt. Es ist ein Verdienst des Kaiserl. Statistischen Amtes, daß durch die Abteilung für Arbeiterstatistik Klarheit geschaffen ist, denn die Erforschung der wichtigsten Ausgabeposten in der Wirtschaft des kleinen Mannes beschränkt sich nicht nur auf Nahrung, Kleidung und Wohnung, sondern auch auf die Einzelheiten der Wirtschaftsführung, und dahin gehören auch die Ausgaben für Gesundheits- und Körperpflege. Diese haben insofern augenblicklich eine größere Bedeutung, weil auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden ebenfalls schon Statistiken aufgestellt worden sind, die sich mit den Ausgaben der einzelnen Familien beschäftigen. Es handelt sich um 852 Familien aus dem ganzen Deutschen Reich, die bei der „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen milderbemittelter Familien im Deutschen Reich“ berücksichtigt sind. Es ergab sich durchschnittlich eine Einnahme von 2192,08 Mark und eine Ausgabe von 2234,02 Mark, so daß ein Fehlbetrag von 41,94 Mark festzustellen ist, der auf verschiedene Ursachen zurückzuführen ist. Von den gesamten Ausgaben entfallen durchschnittlich 1017,52 Mark auf Nahrungs- und Genußmittel (45,55 Prozent), 407,21 Mark (17,96 Prozent) auf Wohnung und Haushalt, 90,83 Mark (4,07 Prozent) auf Heizung und Beleuchtung, 88,78 Mark (3,97 Prozent) auf geistige und gesellige Bedürfnisse, 75,89 Mark (3,40 Prozent) auf Versicherungen, 50,86 Mark auf Gesundheits- und Körperpflege gleich 2,28 Prozent der Gesamtausgaben, während der Ausgabenrest sich auf die übrigen, weniger wichtigen Aufwendungen verteilt.

Man muß Stein, der diese Tatsachen in seiner Arbeit: „Die Hygiene im Haushalt der deutschen Bevölkerung“ veröffentlicht hat, unbedingt recht geben, daß die Aufwendung für hygienische Zwecke außerordentlich gering ist, auch wenn man bedenkt, daß es sich hier um die minderbemittelte Bevölkerung handelt. Im Durchschnitt entfallen nämlich bei der einzelnen Familie auf die Gesundheitspflege 41,19 Mark, auf die Körperpflege 9,67 Mark. Zu der ersteren werden die Aufwendungen für Arzt, Arznei, Krankenhäuser, Entbindung usw. gerechnet, wobei allerdings beachtet werden muß, daß ein großer Teil dieser Ausgaben durch die Krankenkassen, Versicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften gedeckt wird. Trotz alledem erscheint diese Summe noch viel zu gering. Merkwürdigerweise entfällt auf Familien mit weniger Familienmitgliedern weit mehr, als auf die mit vielen. Man könnte annehmen, daß die Ursache darin liegt, weil die kinderreicheren Familien für Nahrungsmittel und andere dringende Bedürfnisse (Kleidung usw.) mehr ausgegeben und bei den übrigen Posten gespart werden muß. In Wirklichkeit gehen die Ausgaben für unseren Fall nicht gleichmäßig herunter, sondern sie schwanken. Während sie bei zwei Köpfen 65,75 Mark (3,2 Prozent der Gesamtausgaben) betragen, machen sie bei drei Köpfen 48,92 Mark (2,5 Prozent), bei vier Köpfen 53,58 Mark (2,5 Prozent), bei fünf Köpfen 64 Mark (2,1 Prozent), bei sechs Köpfen 54,26 Mark (2,2 Prozent) aus. Bei sieben Köpfen fällt die Ausgabe auf 40,08 Mark (1,7 Prozent), steigt bei acht auf 50,82 Mark (2,2 Prozent) und fällt dann bei neun Köpfen auf 44,11 Mark (1,6 Prozent), bei zehn Köpfen sogar auf 16,75 Mark (0,6 Pro-

zent). Daß also die Ausgaben für die Hygiene fallen, ist feststehend und tritt hauptsächlich dann hervor, wenn man die Gruppen von zwei bis vier Personen, sowie von fünf bis sechs Personen und über sechs Personen zusammenfaßt. Um festzustellen, bei welchen Familien, was die Wohlhabenheit anbetrifft, am wenigsten und bei welchen am meisten für die Gesundheit ausgegeben wird, hat man die Haushaltungen in solche mit einer Gesamtausgabe von weniger als 1200 Mark, 1200 bis 1600 Mark, 1600 bis 2000 Mark, 2000 bis 2500 Mark, 2500 bis 3000 Mark, 3000 bis 4000 Mark, 4000 bis 5000 Mark, über 5000 Mark gruppiert. Hierbei hat sich herausgestellt, daß je höher das Einkommen ist, desto größer auch der Anteil für die hygienischen Aufwendungen ist. Das ist ganz erklärlich, denn wohlhabende Familien können sich eher einen

sehe Bedeutung finden können, je größer die verfügbaren Mittel des einzelnen Haushaltes sind. Die Erhebung des Statistischen Amtes ergibt aber auch noch eine weitere interessante Erscheinung, nämlich, daß bei den Aufwendungen für die Gesundheits- und Körperpflege die Großstädte hinter den kleineren Städten ganz bedeutend zurückstehen und daß die Orte platten Landes weit mehr dafür ausgeben. Die Aufwendungen betragen nämlich im Verhältnis zu den gesamten Ausgaben in Großstädten (mehr als 100.000 Einwohner) 2,2 Prozent, in Mittelstädten (20.000 bis 100.000 Einwohner) 2,4 Prozent, in Kleinstädten (5000 bis 20.000 Einwohner) 3,2 Prozent, in Landorten (weniger als 2000 Einwohner) 3,8 Prozent, also in der Gesamtheit aller Städte 2,3 Prozent. Von großem Interesse ist es ferner, welche Haupt-

Gesundheits- und Körperpflege hätten als die anderen Klassen, denn in Wirklichkeit erreichen die Ausgaben bei ihnen weit höhere Ziffern, weil die Leistungen der Krankheitskassen hinzukommen, die selbstverständlich in einer derartigen Erhebung des Statistischen Amtes nicht mitberücksichtigt werden können.



Die Hauptallee und Hauptpromenade der kürzlich eröffneten Weltausstellung in Gent.

hausarzt leisten, als die minderbemittelten, und können überhaupt für die Gesundheits- und Körperpflege mehr tun, als Familien, bei denen wegen des geringen Einkommens der Nahrungsaufwand im Verhältnis zu den Gesamtausgaben recht beträchtlich sein muß. Diese werden sich Bäder, Turnapparate usw. nicht so leicht beschaffen können. Daß diese allgemeine Voraussetzung eine richtige ist, geht aus den Zahlen hervor; denn Familien mit weniger als 1200 Mark Gesamtausgaben verwenden für Gesundheits- und Körperpflege nur 14,26 Mark, d. h. 1,3 Prozent aller Ausgaben, während für denselben Zweck Familien mit einer Gesamtausgabe von 4000 bis 5000 Mark nicht weniger als 201,38 Mark, also 4,7 Prozent, d. h. ziemlich den zwanzigsten Teil aller Ausgaben, übrig haben. Auffallend ist, daß in den Familien mit 3000 bis 4000 Mark Gesamtausgabe beinahe das Doppelte für Gesundheits- und Körperpflege ausgegeben wird wie in der Gruppe mit 2500 bis 3000 Mark. Man möchte dieses sicherlich als einen Beweis dafür ansehen, daß die Prinzipien der Hygiene um so eher prakti-

berufsgruppen der Bevölkerung für ihre Gesundheit am meisten übrig haben und welche am wenigsten. An der Spitze stehen die Lehrerhaushaltungen, die durchschnittlich jährlich 141,85 Mark, d. h. 4,1 Prozent der Gesamtausgaben für ihre Gesundheit verwenden. Die mittleren Beamten bringen es auf 106,65 Mark (3,5 Proz.), die Privatangestellten auf 58,41 Mark (2,4 Proz.), die Unterbeamten auf 32,70 Mark (1,5 Proz.), die Arbeiter aber nur auf 23,96 Mark (1,3 Proz.). Unter den Arbeitern unterscheidet man wiederum drei Gruppen, nämlich gewerbliche Arbeiter, die für Gesundheits- und Körperpflege 25,03 Mk. (1,4 Proz.), die Handels- und Verkehrsarbeiter 19,28 Mark (1,1 Proz.) und die Arbeiter ohne nähere Bezeichnung, die 17,24 Mark (1,1 Proz.) verausgaben. Die gelehrten Arbeiter schlagen den Segen einer Körper- und Gesundheitspflege höher an als die Ungelernten und geben dafür 25,50 Mark, (1,4 Proz.) gegen 21,71 Mark (1,3 Proz.) aus. Man darf hieraus nicht ohne weiteres die Folgerung ziehen, daß die Arbeiter weniger Sinn für ihre

### Humoristisches

Inserat. Jenes reizende Fräulein, das mir gestern wegen Zudringlichkeit eine Ohrfeige gab, wird, falls erbare Amäherung gestattet, um Wiedersehen an gleicher Stelle gebeten. Erkennungszeichen: Geschwollene Backe.  
Ein kleiner Gedächtnisfehler. Professor zum Kandidaten im Examen: „Nun wollen wir mal etwas Jahreszahlen prüfen. Darin werden Sie doch Bescheid wissen, wie?“ — Kandidat: „Gewiß Herr Professor, ich weiß sämtliche Jahreszahlen auswendig, nur die dazugehörigen Ereignisse — die kann ich beim besten Willen nicht behalten.“  
Das herrliche Wort A.: „Vor drei Tagen sprach ich mit meiner Frau und ließ unvorsichtigerweise ein Wort fallen, seither spricht sie kein Wort mehr!“ — B.: „Du Glücklicher! Willst du mir das herrliche Wort nicht verraten?“  
Deutlich Dame (zu einem lästigen Besucher): „Sie sind uns in unserem Hause jederzeit willkommen, und wir würden uns freuen, wenn sie uns in zwei, drei Jahren wieder einmal besuchen wollten.“



### Kennen Sie PEBECO?

Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Versuch, dass PEBECO nicht ein Zahneinigungsmittel wie jedes andere ist, sondern sich durch besondere, gute Eigenschaften auszeichnet, die Ihnen schon nach Gebrauch der ersten Tube auffallen werden. — PEBECO reinigt nicht nur die Zähne, sondern es wirkt auch erfrischend und belebend auf die Mundschleimhäute, regt deren Tätigkeit an, stärkt das Zahnfleisch und erhält den Mund rein und frisch, es trägt somit zum Wohlbefinden dessen bei, der es in ständigen Gebrauch nimmt.  
Zu haben in allen Apotheken, Parfümerien u. besseren Fri-eurgeschäften.  
P. Beiersdorfs & Co.  
Hamburg NO. 80

Vertreter und Depositar: Carlos R. Kern  
Rio de Janeiro, Rua Theophilo Ottoni 141 (Sebr.)

# Wegen Aufgabe

einiger Artikel und Mangel an Raum verlängern wir unseren

# Räumungs-Ausverkauf

bis 15. August cr.

# Preise ohne Konkurrenz

Auf alle regulären Waren geben wir einen Rabatt von **10 Prozent**

# CASA ENXOVAL

Klaussner & Co.

## Aus dem Tagebuch Kapitän Scotts.

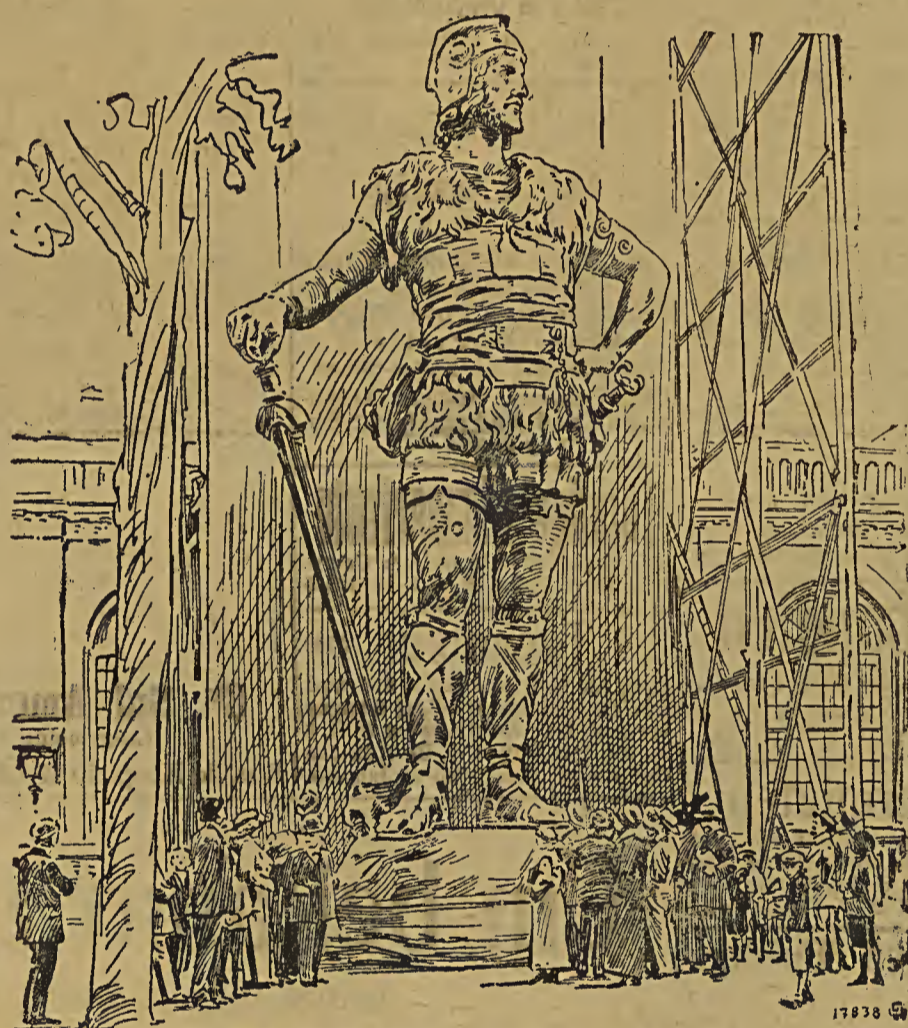
Interessante Einzelheiten von der Polarexpedition 1910/1913 aus der Feder Kapitän Scotts werden jetzt veröffentlicht. Als die Nachricht von dem Tode Scotts und seiner Getreuen nach England kam, hatte man auch einzelne Stellen aus seinem Tagebuch veröffentlicht, jedoch vollkommen zusammenhanglos, so daß man nicht wußte, was die Wahrheit über das Scheitern der Expedition war, und auch die näheren Umstände des tragischen Schicksals Scotts nicht erfuhr. Nimmehr wird man das alles ganz genau erfahren und die Oeffentlichkeit wartet gespannt auf die Publizierung dieser wertvollen Tagebuchblätter.

In dem ersten Teil der Aufzeichnungen findet man, daß Scott gleich zu Beginn der Expedition mit Unannehmlichkeiten aller Art zu kämpfen hatte. Nachdem das Schiff Scotts, die Terra Nova, am 26. November 1910 Neuseeland verlassen hatte, und sich die Fahrt anfänglich sehr glücklich gestaltete, geriet das Schiff schon am 1. Dezember in einen furchtbaren Wirbelsturm, und es fehlte nicht viel, aus die Terra Nova mit Mann und Maus untergegangen wäre. Der Hauptmast zerbrach und die Pumpen, die das eingedrungene Wasser entfernen sollten, versagten, so daß es nur der unermüdeten Tätigkeit der Besatzung und der Energie Scotts und seiner Offiziere, die selbst Tag und Nacht das Wasser ausschöpften, gelang, das Schiff vor dem Untergang zu bewahren. So hatte man nur den Verlust von zwei Hunden und einer allerdings sehr bedeutenden Menge von Brennmaterial zu beklagen. Schon am 10. Dezember hatte man das ewige Eis der Polarregion erreicht.

Kapitän Evans versuchte eine Landung, die auch gut gelang, und nun brachten die kühnen Forscher drei Monate damit zu, die Wintervorräte in Sicherheit zu bringen und ein Lager anzulegen, von dem aus kleinere Forschungsfahrten gemacht wurden. Auch hier hatte man mit zahlreichen unvorhergesehenen Schwierigkeiten und widrigen Verhältnissen zu kämpfen. Besonders der unausgesetzte Schneefall bedeutete eine große Gefahr für die Forscher, weil die zahlreichen Klüfte und tiefen Spalten in der Eisoberfläche durch eine trügerische weiße Schneedecke den Blicken der Leute Scotts entzogen wurden und diese unausgesetzt fürchten mußten, in einer solchen Kluft zu verschwinden, ohne daß es möglich gewesen wäre, sie zu retten. Bei einer Gelegenheit schrieb Kapitän Scott in sein Tagebuch: „Eines Tages hatten wir eine kleine Erkundungsfahrt unternommen und hatten uns etwa eine Stunde weit vom Lager entfernt. Plötzlich schrie einer meiner Leute, namens Wilson, der in einem Schlitten vor dem meinen fuhr: „Halte den Schlitten auf, Gefahr im Verzug!“ Ich sprang aus meinem Schlitten, eilte zu ihm und wir suchten vorsichtig die Straße ab, konnten jedoch nichts

Verdächtiges bemerken. Wilson ließ sich aber von seiner Meinung nicht abbringen und behauptete, daß er ganz deutlich jenes scharfe, eigentümliche Krachen gehört hätte, das immer ein Beweis dafür sei, daß das Eis anfängt dünn zu werden und daß

die Schlitten gespannt waren, zurückzureißen. Wir sprangen augenblicklich hinzu, ohne daran zu denken, daß wir ja ebenfalls mit Leichtigkeit versinken hätten können, und zogen die Schlitten mit Anspannung aller Kräfte zurück, und wirklich gelang es



Die Freihof-Statue für Norwegen.

Die Statue des norwegischen Nationalhelden, die der Kaiser den Norwegern anlässlich seiner 25. Nordlandreise zum Geschenk machen will, ist jetzt in der Bildgießerei-Alt.-Gef. vorm. H. Gladenbeck u. Sohn in Friedrichshagen bei Berlin fertiggestellt worden. Es ist ein ganz gewaltiges Werk, das Professor Max Unger im Auftrage des Kaisers geschaffen hat, und man macht sich erst die rechte Vorstellung von seinen Dimensionen, wenn man erfährt, daß zu der 12 Meter hohen Statue 14 000 Kilogramm Bronze verwendet worden sind, daß der Baum des Stiefels die Länge des Armes eines erwachsenen Menschen hat und die Fußsohle die Körperlänge eines mittelgroßen Mannes erheblich übersteigt. In den nächsten Tagen wird mit der Verpackung begonnen werden und dann bald der Versand nach Oslo erfolgen, wo der Riese am Sognefjord bei Bagnäs in Zukunft die Besucher Norwegens begrüßen soll. Die Einweihung durch den Kaiser ist für Ende Juli in Aussicht genommen.

Klüfte oder Eisspalten in der Nähe sind. Wir bestiegen den Schlitten nicht wieder und warteten. Da sahen wir, wie die Hunde langsam zu versinken begannen. Paar um Paar verschwand vor unseren Augen, und es war ein unheimlicher Anblick, den Leithund Osman zu sehen, der die verzweifeltsten Anstrengungen machte, die anderen Hunde, die vor

uns auch, die Hunde dem sicheren Tode zu entreißen.

Bei einer anderen Gelegenheit konnten wir durch das Mißgeschick mit einem Pony unser Ziel nicht erreichen. Fünf Stunden lang hatten die ausdauernden Tiere unermüdet ihren Weg zurückgelegt und an sie knüpfte sich unsere Hoffnung, den Pol zu

erreichen, denn wir hatten schon eine große Anzahl der Pferde verloren und unsere Hoffnungen wären zunichte gemacht worden, wenn auch nur eines von den übriggebliebenen verendet wäre. Plötzlich konnten wir nicht weiter, denn ein Wall von kleineren Eisbergen stellte sich uns wie eine starre unüberwindbare Mauer entgegen und es war keine Möglichkeit, daß unsere Ponys dieses Hindernis bewältigen könnten. Wir machten die verzweifeltsten Anstrengungen, die Tiere vorwärts zu bringen, aber alles war vergeblich. Eines der Pferde glitt jählings auf dem Eise aus, fiel zu Boden und konnte sich nicht mehr erheben. Nachdem sie es untersucht hatten, fanden sie, daß es ein Bein gebrochen hatte und es blieb nichts anderes übrig, als das gute Tier zu töten. Unverrichteter Dinge mußten wir zum Lager zurückkehren, wo wir aufs äußerste erschöpft anlangten. Am nächsten Tage verendeten zwei weitere Ponys an den Folgen dieser schrecklichen Strapazen.

In den weiteren Aufzeichnungen beschreibt Scott, wie er von der Ausreise seines Rivalen Kapitän Amundsen erfuhr und wie ihm diese Nachricht ein neuer Ansporn dafür war, möglichst bald sein großes Ziel zu erreichen. Auch die dem ersten Hefte folgenden Veröffentlichungen versprechen sehr interessant zu werden und aus ihnen wird man ersehen, mit welcher Energie Scott an die Beendigung seiner Lebensaufgabe ging.

## Wollen Sie

Ihre Angehörigen und Freunde in der alten Heimat über die Ereignisse in Brasilien unterrichten, so lassen Sie ihnen die

Wochen-Ausgabe der „Deutschen Zeitung“ zugehen. Preis des Jahresabonnements für das Ausland 20800.

Im Eifer. Verehrer: „Ihre Zähnechen, gnädiges Fräulein, kann ich nur mit den Perlen vergleichen, die ihren Hals schmücken!“ — „O, bitte sehr ... die Perlen sind echt!“

Die Aengstlichen. Madame (zu einer Köchin): „Wir engagieren Sie also, und am Ersten können Sie den Dienst antreten, unter der Bedingung, daß Sie es übernehmen, jetzt der alten Köchin in unserem Namen zu kündigen!“

Zwei Fleißige. Buchhalter (aufschreckend): „Was fällt Ihnen ein ... arbeiten Sie lieber, anstatt mit den Fingern auf dem Pult herumzutrommeln!“ — Lehrling: „Entschuldigen Sie, ich wollte ja nur verhindern, daß der Prinzipal Sie ... schnarchen hört!“

# BROMBERG, HACKER & CIA

Ingenieure - Elektriker - Unternehmer - Importeure

Spezialhaus für Entwurf: Bau und Einrichtung ganzer Fabrikanlagen

Spezialisten für Elektrotechnik u. Hydraulik. Langjährige Erfahrungen

Grosses Maschinenlager Alleinvertretung erstklassiger Fabrikate.

Ueber 200 000 PS durch uns geliefert und in Brasilien installiert.

Caixa Postal Nr. 1367

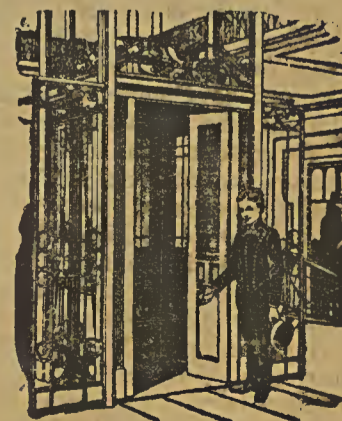
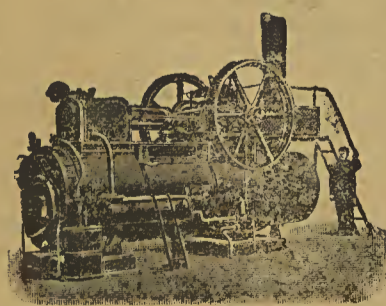
RIO DE JANEIRO - Av. Rio Branco 7-11

Telephon Nr. 3066

Caixa Postal Nr. 756

SÃO PAULO - Rua da Quitanda Nr. 10

Telephon Nr. 1070



### Ein krebsartiges Geschwür.

Herrn João da Silva Silveira.  
Geschätzter Freund.

Zum Zeichnen meines Dankes richte ich das Nachstehende an Sie.

Seit zehn Jahren litt ich am Bein an einem krebsartigen Geschwür und konsultierte viele Ärzte in Porto Alegre und Rio de Janeiro.

Zuletzt gebrauchte ich Ihr Präparat Elixir de Nogueira und mit einem solchen Erfolg, dass ich schon nach dem Gebrauch von fünf Flaschen vollkommen geheilt war.

Es ist meine Pflicht, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, welche Wohltat ich durch Ihre famose Medizin erfahren.

Von diesem können Sie jeden beliebigen Gebrauch machen.

Ohne mehr mit Hochachtung und Wertschätzung.

Ihr dankbarer Freund und Diener  
Domingos Gonçalves Leite.

Pelotas, 16. Januar 1882.

Wird in allen Apotheken dieser Stadt verkauft.

### Bekanntmachung.

Auf Beschluss der öffentlichen Branchenversammlung der Lithographen und Steindruckers ist die Firma

**Privatlithographie  
Proschkovsky - Schäfer  
São Paulo**

gesperrt.

Zuzug fernhalten!

Der Verbandsvorstand  
des Deutschen Graph. Verb.  
für Brasilien.

3531

### Recebedoria de Rendas da Capital

2. Sektion

### Gebäude-u. Grundstücks-Steuer

Auf Anordnung des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Administrator dieser Recebedoria, wird bekannt gegeben, dass auf Beschluss des Herrn Finanz-Sekretärs, die Frist der Zahlung der Gebäude- und Grundstücks-Steuer bis zum 31. dieses Monats, verlängert worden ist.

Nach Ablauf dieser Frist wird obige Steuer mit 10% von denjenigen erhoben werden, die bis dahin die obigen Steuern nicht beglichen haben.

Recebedoria da Capital, 4. Juli 1913.

Der interim. Chef der 2. Sektion: Mauro Egydio de S. Aranha.

### Tüchtiger Meister

für mech. Weberei wünscht sich zu verändern, hat Webeschule besucht und war auch als Werkmeister einer K. K. Webeschule in Oesterreich tätig. Ist firm in Herstellung jeder Art von Baumwollwaren, ebenso Schafwollwaren, ob Kammgarn, Streichgarn oder Vigogne. Langjährige Praktiker, spricht Deutsch, Portugiesisch, Spanisch und etwas Polnisch. Gefl. Offerten unter „Webmeister“ an die Exp. ds. Bl., São Paulo. 3487

### Köchin

welche auch alle häuslichen Arbeiten verrichtet. Selbige muss englisch und portugiesisch oder deutsch u. portugiesisch sprechen. Keine Kinder. Mädchen, welche auf gutes Heim und gute Behandlung sehen, wollen sich vorstellen Rua Bento Freitas No. 40 von 1 bis 3 Uhr nachm., São Paulo. 3511

### Ein Monteur und ein Maschinenschlosser für sofortigen Antritt gesucht in der Brauerei „A Industria Brazil“ Caixa do Correo Nr. 321, Santos. 3523

### Haushälterin

wird per sofort gesucht für eine Republik von drei Herren. Dieselbe hat nur abends zu kochen. Schriftliche Offerten mit „Margot“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

### Köchin

die auch andere Hausarbeiten verrichtet, für eine kleine Familie in Santos gesucht. Gute Referenzen erwünscht. Zu melden Rua 7 de Abril 33, S. Paulo.

### Tüchtiger Gärtner

zur Instandhaltung eines Gartens gesucht. Rua Augusta Nr. 198, S. Paulo. 3510

### Für jungen Mann

im Alter von 17 Jahren, welcher schon zwei Jahre in einem Contor arbeitete, wird behufs weiterer Ausbildung Platz in einem Importhause gesucht. Off. unter N. N. O. 100 an die Geschäftsstelle d. Ztg., S. Paulo. 3509

### Zu vermieten

ein gut möbliertes Zimmer in grossem freundlichen Hause. Bad, elektrisches Licht. Bond in nächster Nähe. Rua Helvetia 88, São Paulo.

### Neues Wohnhaus

enthaltend 3 grosse Zimmer, Veranda, Küche und Bad ist zu vermieten. Monatliche Miete inklusive Wasser 135\$000. Bond vor der Türe. Travessa Comterio, Ecke Rua Consolação. Näheres bei H. Besser, Largo Tupynambá 24, São Paulo. 3532

### Freundl. möbl. Saal

mit voller Pension an ein oder zwei Herren per 1. August zu vermieten. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. 3143

### Zu vermieten

eben fertiggestelltes Chalet in der Avenida Brigadeiro Luiz Antonio Nr. 332, mit Garten und grossem Terrain, an ansässiger Familie. Näheres Rua Amaral Gurgel 43, São Paulo. 3533

### Möbl. Zimmer

zu vermieten. (3517) Rua Visc. Rio Branco 57.

### Für Amateure!

Guterhaltener fotogr. Apparat 13X18, Objektiv Anastigmat, mit allem Zubehör billig zu verkaufen. Anzusehen Charutaria Allemã v. H. Müller. Rua do S. Mariano 35, S. Paulo. 3313

### Zimmer

und ein geräumiger Fenstersaal mit oder ohne Pension an anständige Personen zu vermieten. (3525) Rua Aurora 86, S. Paulo

## Charutes Dannemann

# COSMOS

## Rio de Janeiro

# Restaurant Oesterreich

Wiener Küche  
Praça Tiradentes No. 66, sobr.  
(3244) Weichherz & Settina.

### Willy Fladt Zahnarzt

In Deutschland diplomiert  
Spezialist für  
Zahnregulierungen  
Rua 16 Novembro 57, 1. Stock  
São Paulo

### CASA LUCULLUS

Ganze  
Spickaale  
Rua Direita N. 55 B  
São Paulo.

### Köchin

und eine Copeira gesucht.  
(3528) Rua Augusta 198, S. Paulo

### Saal und Schlafzimmer

per sofort zu vermieten. Rua Victoria 52, São Paulo. 3530

### Pension und Chopslokal

**W. Lustig**  
Rua dos Andradas 18, S. Paulo.  
Vorzügliche, bürgerliche Küche  
Jeden Sonnabend  
frische Sandwichs und Eisbeine  
Mässige Preise!  
Stets frische Antarectica-Chops  
Der Vorwärts, Berliner Abendzeitung und die Frankfurter Zeitung liegen auf.

### Tüchtige Zimmerleute

gesucht. Otto Raedler & Comp.  
Rio das Pedras, E. F. C. B. (3545)

### Techniker

3546  
gesucht, der mit Zeichnen und Bauleitung (Betonbauten) bestens vertraut ist. Angebote an B. C. 6 an die Expedition d. Bl. Rua dos Ourives 91, sobr., Rio de Janeiro.

### Ein Copeiro

sucht Stellung im Hotel oder Familienhause. Offerten unt. A. B an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3519

### Zu vermieten

ein Haus mit 4 Zimmern und Küche, elektrisches Licht etc. Preis 100\$000. Näheres Rua Peixoto Gomide 132, S. Paulo. 3529

### 15 jähriges Mädchen

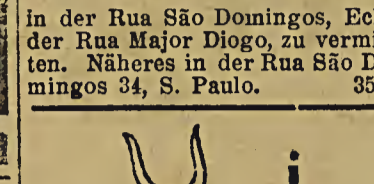
sucht Stellung bei Herrschaft als Kindermädchen. Gefl. Offerten unter K. S. an die Exp. d. Bl.

### Herr od. Dame

zur stillen oder tätigen Beteiligung an konkurrenzloser, vornehmer Sache mit einigen Contos Bargeld sofort gesucht. Nachweislich grosser Verdienst. Artikel übertrifft alles im Handel befindliche. Offerten unter „Beteiligung“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3539

### Neues Haus

in der Rua São Domingos, Ecke der Rua Major Diogo, zu vermieten. Näheres in der Rua São Domingos 34, S. Paulo. 3543



### Zeugnis.

Seit langer Zeit litt ich an Blutarmut, Nervenschwäche und allgemeinem Kräfteverfall. Mein Zustand verschlechterte sich fortgesetzt, trotzdem ich viele Mittel zu meiner Heilung anwendete. Als ich mich vor einigen Monaten so schwach fühlte, dass ich dem Grabe nahe zu sein dachte, verordnete mir Herr Naturarzt J. J. Kapp ISIS VITALIN. Und siehe da, langsam besserte ich mich und fühle mich heute wie neugeboren; ich kann wieder tüchtig arbeiten. — Für meine Pflicht halte ich es daher, Herr J. J. Kapp für seinen trefflichen Rat öffentlich zu danken und Isis Vitalin allen zu empfehlen, die an solchen oder ähnlichen Krankheiten leiden.

HUGO STRELOW  
Rio Benedicto.

### Mobliertes Zimmer

am 1. August zu vermieten. Rua Augusta 185, S. Paulo. 3543

### Saal

schön möbliert, zu vermieten. Kaltes und warmes Bad vorhanden. Rua Bento Freitas Nr. 13, S. Paulo. 3536

### Ordentliches Dienstmädchen

für eine englische Familie gesucht. Rua Antonio Carlos 11, Querstrasse der Rua Consolação, S. Paulo. 3537

### LAMPADA AEG

75% Ersparnis  
Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der



Cia. Sul Americana de Electricidade  
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)  
Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 59

### Zu vermieten

ein kleines möbliertes Zimmer bei anständiger Familie. Rua dos Gusmões 61, sobr., S. Paulo (3535)

### Zu vermieten

ein schöner Saal, fein möbliert, mit Bad und Gas. Rua Couto de Magalhães N. 56, S. Paulo. (3542)

### Kost und Logie

finden Herren in der Privat-Pension Alameda Barão de Limeira Nr. 33, S. Paulo. 3538

### Mobliertes Zimmer

am 1. August zu vermieten. Rua Augusta 185, S. Paulo. 3543

### Saal

schön möbliert, zu vermieten. Kaltes und warmes Bad vorhanden. Rua Bento Freitas Nr. 13, S. Paulo. 3536

### Ordentliches Dienstmädchen

für eine englische Familie gesucht. Rua Antonio Carlos 11, Querstrasse der Rua Consolação, S. Paulo. 3537

### Wenn Sie an Blutarmut leiden,

dann nehmen Sie die Pilulas Rosadas von Dr. Williams, das Kräftigungsmittel, das völlig wiederherstellt.

Bei der Behandlung des Blutarmut muß ein Kräftigungsmittel genommen werden, das direkt wirkt und unmittelbaren Effekt hat. Zu diesem Zwecke sind die Pilulas Rosadas von Dr. Williams als vertrauenswürdig zu empfehlen, denn sie sind die beste Medizin, um das Blut anzureichern und zu reinigen und um dem geschwächten Organismus die nötigen Kräfte wiederzugeben.

Die Kopfschmerzen die Bleichsucht, die Lust- und Energielosigkeit, die zunehmende Schwäche und andere Zeichen der Blutarmut verschwinden prompt, wenn sie mit den Pilulas Rosadas des Dr. Williams behandelt werden. Diese sind ein Präparat, welches zahlreiche Heilungen bewirkt hat, selbst in hartnäckigen Fällen von Blutarmut, und diese Kuren genügen, um seine Heilkraft zu bezeugen.

Folgendes schreibt Herr Manoel P. Barros, Rua Boaventura Silva 16, Belém do Pará (Brasilien): „Ich erfülle eine Pflicht der Dankbarkeit, indem ich Ihnen diesen Brief schreibe, um noch ein Zeugnis abzulegen für die Wirksamkeit der berühmten Pilulas Rosadas von Dr. Williams bei der Behandlung der Blutarmut, an welcher Krankheit ich während einiger Zeit litt.

„Infolge einer heftigen Erkältung verbunden mit Komplikationen der Verdauungsorgane wurde ich überaus blutarm. Meine Krankheit wurde jedoch nicht sehr schlimm, denn sobald ich sah, daß ich das Uebel energisch bekämpfen mußte, entschloß ich mich, die Pilulas Rosadas von Dr. Williams zu nehmen. Gleich als ich die erste Flasche nahm, fühlte ich Erleichterung. Ich nahm noch einige Flaschen und heute kann ich sagen, daß ich dank jener Pillen mich völlig wiederhergestellt habe.

„Mit vielem Vergnügen schreibe ich diese Zeilen, als eine Empfehlung für alle blutarmen Personen.“

Wichtiger Hinweis. — Alle Apotheken verkaufen die Pilulas Rosadas von Dr. Williams, die bei dieser Heilung verwendet wurden. Da es auch andere „Pilulas Rosadas“ gibt, so bitten wir Sie, damit Sie die richtigen erhalten und Irrtümer vermeiden, inständig, die Verpackung darauf zu prüfen, ob sie den Namen des Dr. Williams trägt.

### Geprüfte deutsche Lehrerin

perfekt französisch, gut englisch und spanisch, sprechend, hervorragend musikalisch, beste Zeugnisse von Schula und Haus, energisch und kinderlieb, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter „E. K. 4074“ an die Exp. ds. Blattes, Rio de Janeiro. 3517

### Vermischtes

„Wie Eure Majestät befiehlt!“ Bei der Kaiser-Jubiläumfeier der Kgl. Akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Berlin hielt deren Direktor Anton v. Werner, eine Festrede, in der er sich über das Verhältnis Wilhelm II. zur Kunst verbreitete und u. a. auch die „Legende“ von dem „Allerhöchsten Dreimreden“ oder „Kommandieren“ des Kaisers bei künstlerischen Fragen zu widerlegen suchte. So sagte er: „Sollte es noch eines Beispiels bedürfen, daß der Kaiser als Auftraggeber nur von einem Recht Gebrauch macht, das sich kein Privatmann abstreifen ließe, so sei es dieses: Der Dombaumeister Raschdorff führte dem Kaiser einst an einem kleinen kolorierten Gipsmodell die Wirkung der Orgel tragenden Empore in Don-Neubau vor. Seine Majestät fand die Sache zu bunt und wünschte sie einfacher. Die Wirkung des kleinen Modells in dem Atelierlicht war natürlich eine ganz andere, als sie es bei der Ausführung in wirklicher Größe unter der Kuppelbeleuchtung im Dom gewesen wäre. Um meine Meinung befragt, schlug ich dem Kaiser vor, die eine Hälfte der im Dom bereits in natürlicher Größe probeweise in Gips angebrachten Orgelempore so marmorartig malen zu lassen, wie er sie wünschte, und die andere Hälfte so, wie der Dombaumeister sie vorgeschlagen hatte, so daß also Seine Majestät bei der Prüfung des Modells nur zu befehlen brauchte: Rechts oder links. Es geschah so, und wieder um meine Meinung befragt, konnte ich nur antworten: „Wie Eure Majestät befiehlt, rechts oder links?“ „Links“, antwortete der Kaiser; es war des Dombaumeisters Raschdorff Modell, das beweiskräftig wirkte und das Kaiser Wilhelm, ohne auf seine frühere Meinung zurückzukommen, auch ausführen ließ.“ Hat Herr Anton v. Werner wohl erfaßt, was er in seinem reizenden Geschichtchen bewiesen hat? Mißverständlich. Folgendes lustige Vorkommnis berichtet die österreichische „Freie Schulzeitung“ aus einer Schule in Böhmen: Der Lehrer behandelte in Gegenwart des Inspektors die Aufgabe 1 und 2. Das kleine Mädchen, an das er sich gewendet hatte, brachte das Resultat trotz aller Redekünste des Lehrers nicht heraus. Der Inspektor, der dem Kinde helfen wollte, hielt zwei Finger in die Höhe. Das Kind, das in seiner Verlegenheit bald auf den Lehrer, bald auf den Inspektor

sah, brachte endlich schüchtern die Worte heraus: „Herr Lehrer, der Herr da muß hinaus.“ Die Stahlkammer in der Wolkenkratzer Spitze. Der jüngste Wolkenkratzer in New York, das Bankers Trust Co. Building, das sich 43 Stock hoch an der Ecke der Wallstreet und der Nassaustreet emporragt, hat eine Neuerung, die im ersten Augenblick verblüffend erscheint, doch ihren Zweck vielleicht besonders gut erfüllen wird. Die Spitze ist nämlich als Pyramide ausgebildet, und diese Pyramide ist zu einer Stahlkammer ausgebaut, die für eine der Hauptbanken der Vereinigten Staaten eingerichtet wird, nämlich die Bank, die den Namen des jüngst verstorbenen Pierpont Morgan, ihres Gründers, trägt. Die Geschäftsräume selbst werden in den obersten Stockwerken untergebracht, hinter einer gewaltigen Säulenhalle, die sich hoch über den unteren Etagen rings um das Gebäude zieht. Während aber sonst die Stahlkammern tief im Keller eingebaut sind, liegen sie hier über den Bureaus, unter dem sicheren Schutz des pyramidenförmigen Daches, das nützlich eine Fensteröffnung zeigt. Nur oben an der Spitze sind einige wohlverwahrte Öffnungen angebracht, die für die Luftzufuhr sorgen. Diese neuartige Stahlkammer wird den Herren Einbrechern also recht schwer zugänglich sein. Eifersucht im Löwenkäfig. Man schreibt aus München: Im hiesigen Tierpark starb vor einigen Wochen ein prächtiger Löwe, Roland mit Namen, und seine Zellen- und Lebensgenossin, Minna, war somit trauernde Witwe geworden. Da man nur noch einen Löwen im Tierpark hatte, veranlaßte man ihn, seine Liebe zwischen Minka, seiner bisherigen Gattin, und der Witwe Rolands zu teilen. Bald durfte also Minna zu ihm in den Käfig, bald wieder Minka. Aber der belagte dieses dreieckige Verhältnis nicht recht, und immer, wenn sie Minna im Käfig ihres Gatten wahrte, gebärdete sie sich wie toll. An einem der letzten Tage nun bot sich ihr endlich eine Gelegenheit, ihrer Nebenbuhlerin eins auszuweisen. Es war ein sonniger Nachmittag, und darum hatte man die drei auf die Löwenterrasse gelassen. Links durch ein Gitter vom Löwen getrennt, trottete Minka, und rechts, ebenfalls vom Löwen durch ein Gitter abgesondert, sonnte sich Minna. Auf einmal packte Minka die Eifersucht. Es heißt, daß Löwen nicht ins Wasser gehen, aber Minka machte diesen Satz zunichte. Mit einem gewaltigen Satz war sie in dem Bassin, das vor der Löwenterrasse sich breitet. Weit spritzt das Wasser

empor; entsetzt fliehen die Leute, die an der Terrasse stehen. Minka schwimmt. Schwimmt aber nicht etwa zu ihrem Gemahl, sondern zur Terrasse ihrer Nebenbuhlerin. Brüllend stürzt sie sich auf Minna, und in den Haaren liegen sich beide. Wüter eilen herbei; man öffnet die Türe, die zum Käfig führt, und Minka schießt in einem mächtigen Satz, wie eine Maitresse, die von der Gattin ihres Liebsten überrascht wird, durch die enge Pforte. Die Falltür fällt und die eifersüchtigen Löwenweiber sind getrennt. Derweil lag das königliche Streitobjekt behaglich brummend auf seiner Terrasse. Was kümmert ihn das Gezänk der Weiber! Eine Kur für arbeitsscheue Ehemänner. Unter einem neuen Gesetz, das in Seattle im Staat Washington in Kraft getreten ist, können Männer, die wegen unverbesserlicher Arbeitsscheu oder weil sie ihre Frauen oder Familien verlassen haben, zu Gefängnisstrafen verurteilt werden, von Staats wegen zur Zwangsarbeit angehalten werden. In Ballard, einem Vorort von Seattle, hat die Stadt einen Grundbesitz von 26 Hektar, der von hohen Palisaden umgeben ist und von Gefangenwärtern bewacht wird. Der Boden selbst ist steinig und dicht mit Bäumen und Untergrüpp bewachsen. Die Gefangenen müssen die Bäume fällen, Wurzeln ausgraben und den Boden von allem, was der Bebauung im Wege stehen würde, säubern. Die Frauen erhalten für die Arbeit ihrer Ehemänner ungefähr sechs Kronen per Tag, während die Gefangenen selbst außer Kleidung und der gewöhnlichen Gefangenkost auf nichts weiter Anspruch haben. Das Gerichtsgebäude von Seattle ist jetzt von Frauen umlagert, die gern Auskunft haben möchten, ob das Gesetz auch rückwirkende Kraft habe und ob ihre Ehemänner, die augenblicklich wegen ihrer Faulheit im Gefängnis sitzen, zu dieser Arbeit angehalten werden können. Wie stark ist ein Maikäfer? Von der ungeheuren Kraft der Maikäfer kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man ein Tier in die geschlossene Hand nimmt und den Widerstand fühlt, den es zu leisten imstande ist. Ueber ihre geradezu erstaunliche Kraft sind aber im allgemeinen nur sehr geringe Kenntnisse oder falsche Vorstellungen vorhanden. Aus der Kraft der Menschen gemessen, entwickeln die Maikäfer das Hundertfache. So wurde vor einiger Zeit durch den französischen Naturforscher Plateau, der mit Hilfe von sinnreichen Vorrichtungen und kleinen Wägelchen umfangreiche

Versuche anstellte, festgestellt, daß ein Maikäfer im Verhältnis zu seiner Größe dieselbe Kraft entwickelt, wie eine Lokomotive. Er hat für die Maikäfer einen besonderen Wagen und ein dazu passendes Geschirr herzustellen lassen, mit dessen Hilfe sie an dem Wagen befestigt wurden. Der Wagen wurde so eingerichtet, daß das Gewicht nach und nach immer erhöht werden konnte. Dann wurde der Maikäfer gewogen, damit die Kraftleistung des Maikäfers durch den Vergleich zwischen dem eigenen Gewicht und dem Gewicht der gezogenen Last festgestellt werden konnte. Vermittelt des Geschirrs wurde der Maikäfer an einen Wagen gespannt und zog damit den Wagen, der mit Grammgewichten beschwert war. Auf diese Weise stellte Plateau fest, daß ein Maikäfer im Verhältnis 21 mal mehr zu ziehen vermag als ein Pferd, während die Biene 30 mal mehr zieht. Das Pferd schleift sich Siebentel seines Gewichtes, der Maikäfer das Vierzehnfache. Mit anderen Worten, ein Maikäfer zieht mit Leichtigkeit 14 seinesgleichen und entwickelt, wie oben bemerkt, im Verhältnis beinahe dieselbe Kraft, wie eine Lokomotive. Noch stärker ist die Biene; denn sie zieht das Zwanzigfache ihres Gewichtes.

### Um bekannt zu bleiben, muss man ständig inserieren.

### Handelsteil.

#### Kaffee.

Marktbericht von Santos von 29. Juli 1913, Preise

Typ	Pr. 10 kg	Pr. 10 kg
Typ 3	54800	Moka superior 55900
4	53700	Preisbasis für d. Be-
5	53500	rechnung des Aus-
6	53200	fuhrezolles (Pauta) kg 800 rs
7	51000	Preisbasis a gleich.
8	48600	Tag d. Vorjahres 84200
9	45200	

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 53300 für Typ 6 abgeschlossen.

Zuführen	29. Juli 1913	29. Juli 1912
Zuführen	45 607	12 376
Zuführen seit 1. ds. Mts.	740 196	642 213
Tagesdurchschnitt der Zuführen	25 254	22 141
Zuführen seit 1. Juli 1912	19 759	4 619
Verschiffung am 28. Juli	454 665	
„ „ „ 1. Juli 1912	32 124	14 938
Vorräte in erster und zweiter Hand	1 355 689	1 349 124
Markttendenz	steig	schwach

Fingerabdrücke als kriminelles Beweismittel.

Die Entlarvung des Ortiger Raubmörders als der langgesuchte Verbrecher Sternickel wäre unmöglich gewesen ohne das Hilfsmittel der Daktyloskopie, das sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal glänzend bewährt hat.

Wie geht nun der Daktyloskop bei seiner Tätigkeit vor?

Die Gewinnung der Fingerabdrücke ist höchst einfach. Man rollt mit einer Gummiwalze etwas Druckerschwarze auf eine Metallplatte und drückt dann die gereinigten Fingerspitzen in die Farbe und nachher auf Papier. Alle zehn Fingerspitzen kommen auf einen Bogen, im oberen Drittel findet man die Finger der rechten Hand, in der Mitte diejenigen der linken Hand und im unteren Drittel links den gleichzeitigen Abdruck der vier Finger der linken Hand und rechts der rechten Hand ohne Daumen.

Eine zweite Hauptaufgabe der Daktyloskopie besteht darin, die unbeabsichtigten Fingerabdrücke am Tatorte zu erheben und für die Strafrechtspflege zu verwerten. Die Haut der Finger ist immer mehr oder weniger mit Schweiß bedeckt, und so ist es natürlich, daß an allen Gegenständen, die berührt werden, die Spuren dieses Schweißes oder Fettes zurückbleiben und die Figuren der Papillarlinien abgebildet werden. Das Aufsuchen und Fixieren solcher Spuren ist nicht schwierig. Zunächst trachtet

man, alle Gegenstände, die vom Täter berührt sein könnten, nicht durch dritte Personen berühren zu lassen, dann wird alles mit Licht und Lupe abgesehen. Alle einigermaßen in Betracht kommenden Gegenstände werden mit feinem Pulver abgestäubt, wobei je nach der Unterlage Graphitpulver, gefärbtes Lykopodium, Indigopulver, Aluminiumpulver, Kreide, Kaolin usw. verwendet wird. Die Stellen, an denen man Spuren vermutet, werden mit Haarpinsel, Glasrohr oder Pulverspritze gepudert. Die Rückstände bleiben an dem von den Fingerlinien abgegebenen Fette haften, und so erhält man ein Bild, das dann leicht photographiert werden kann.

Was das Bild der Fingerlinien betrifft, so scheinen die Papillarlinien auf den ersten Blick nur ein Wirrsal von Strichen zu sein, tatsächlich sind aber verschiedene Muster vorhanden, unter denen man Bogen, Schlingen, Wirbel und zusammengesetzte Muster unterscheiden kann. Diese Muster werden zunächst eingeteilt in L-Muster, das heißt Lasso- oder Bogenmuster, bei denen sämtliche Linien von einer Seite aufwärtslaufen, oben eine Schlinge oder einen Bogen bilden und dann auf der anderen Seite wieder nach der Anfangsrichtung hinauslaufen, und in W-Muster, vom Ausdruck Wirbel genommen; hier bilden die Linien kleine Kreise oder Wirbel und Schnecken. Das L-Muster hat folgende Untergruppen: entweder eine Schlinge, Muster nur mit einem Delta, das heißt nur einer Gabelung von Linien oder einen Bogen, bei welchem alle Linien in Bogenform von einer Fingersseite nach der anderen laufen. Bei den Schlingen endlich noch unterscheidet man Ulnarschlingen oder Radialschlingen je nach der Richtung der Schlinge nach dem Ulnarknochen oder

nach dem Radiusknochen. (Ulnar auf der Seite des kleinen Fingers, Radius auf der Seite des Daumens.) Bei den Bogen unterscheidet man sodann entweder einfache Bogen oder tannenartige Bogen usw.

Eine große Sammlung von Fingerabdruckkarten kann für Erkennungszwecke nur dann mit Erfolg Dienste leisten, wenn die Karten nach einer genau geregelten Methode geordnet und registriert werden, die es ermöglicht, eine Identifizierung rasch durchzuführen. Es gibt eine ganze Reihe solcher Klassifikationsmethoden, beinahe jeder Staat, welcher die Daktyloskopie eingeführt hat, besitzt eine andere. In Wien, Berlin, Bremen, Dresden, München werden jährlich 400 bis 700 Personen mit Hilfe der Daktyloskopie identifiziert, die sich falsche Namen beigelegt haben. Die Bedeutung der Fingerabdrücke als kriminelles Beweismittel nimmt von Jahr zu Jahr zu. Die Daktyloskopie ist ein Spezialfach der Kriminalistik geworden, das ein genaues Studium erfordert. Das geübte Auge des Daktyloskopen erkennt auch da noch Spuren der Verbrecherhände, wo der Laie völlig achtlos vorübergehen würde, denn nicht immer sind die Finger des Täters noch mit Blut, Mehl, Farbe, Ruß usw. beschmutzt. Auch die Vergleichung der gefundenen Fingerabdrücke mit denjenigen eines Verdächtigen erfordert große Erfahrung und größte Gewissenhaftigkeit, da von dem Resultat der Untersuchung die Frage der Ueberführung eines Verdächtigen oder seine Entlastung abhängig ist.

Eine höfliche Bitte. Während eines langwierigen Prozesses in Paris verhielten sich einige Advokaten sehr laut, und andere schnarchten geräuschvoll. Da machte der Präsident die Bemerkung: „Wenn die Herren, die sprechen, weniger laut sein wollten, als die Herren, die schnarchen, so wären ihnen die Herren, die etwas hören wollen, sehr dankbar.“

Pech. Student A.: „Denke dir nur, mein Schauderhaftes Pech — da schickt mir meine Tante zwanzig Mark!“ — Student B.: „Das nennst du Pech?“ — Student A.: „Gewiß, ich wollte sie ja gerade um hundert Mark anpumpen!“

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo vom 30. Juli 1913.

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo vom 30. Juli 1913.

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest. Nächst Abfahrten nach Europa: Columbia 9. August, Sofia Hohenberg 3. Sept. Nächste Abfahrten nach La Plata: Laura 27. August.

José F. Thöman Konstruktor. Rua 15 de Novembro N. 32. Neubauten, Reparaturen, Eisenbeton, Pläne. Kostenanschläge gratis. Frisches Sauerkraut soeben eingetroffen, empfiehlt Richard Müller. Rua Victoria 42, São Paulo.

Especificum für Damen und schwache Personen. Mistura Ferruginosa Glycerinada (Glycerinhaltige Eisenmixture). Hergestellt vom Apotheker Erich Albert Gauss. Analysiert durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille durch die italienische, chemisch-physikalische Akademie Palermo.

Radium Polytheama S. Paulo. Heute! Heute! und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der größten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme. Vorstellungen in Sektionen. Stuhl 500 rs. Sonntags und Feiertags Grosse Matinées.

H.S.D.G. Hamburg - Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Hamburg - Amerika - Linie Südamerika-Dienst. Passagier-Dienst - Schnell-Dienst. Nächste Abfahrten nach Europa: Cap Vilano 4. August, Cap Finisterre 17. August, Cap Arcona 25. August, K. F. August 1. September, Cap Ortegál 9. September, Blücher 15. September, Cap Blanco 23. September, K. Wilhelm II. 29. September, Cap Vilano 6. Oktober.

Gutachten des Dr. Franco Meirelles, bestbekanntester Arzt in Pirajú - São Paulo. Pirajú, 22. April 1912. Sehr geschätzter Herr Gauss! Ich beehre mich, Ihnen, verehrter Freund, mitzuteilen, dass ich Ihre Mistura Ferruginosa Glycerinada in meiner Klinik verwendet habe. Ich habe damit grossartige Resultate erzielt.

Lotterie von São Paulo. Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags. Rua Quintino Bocayuva No. 32. Grösste Prämien: 20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$.

Cap Vilano Kommandant Rolin. geht am 4. August um 7 Uhr morgens nach Lissabon, Leixões (via Lissabon), Vigo, Southampton, Bonlogne s/m und Hamburg. Cap Finisterre Kommandant Langerhansz. geht am 31. Juli nach Buenos Aires. Mittel-Brasil-Linie Schnelldienst. Nächste Abfahrten nach Europa: Rio Negro Kommandant Wilde. geht am 8. August 4 Uhr nachmittags nach Bahia, Lissabon Leixões und Hamburg.

Tausende Personen geheilt. Fabrik und Laboratorium: S. Roque, Largo da Matriz 10, Est. S. Paulo. Zum Verkauf in folgenden Drogerien: In S. PAULO: Herren Baruel & Comp., Rua Direita N. 1. Herren Brault & Comp., Rua de S. Bento N. 34-A. Figueiredo & Comp., Rua Alves Penteado 6. Laves & Ribeiro, Rua Direita N. 55. In SANTOS: Companhia Sista de Drogas, Rua 15 de Novembro N. 22 und in allen grösseren Apotheken in der Stadt und auswärts. In CURITYBA: Herren Oiken & Maller. In RIO DE JANEIRO: Herren J. Rodrigues & Comp., Rua Gonçalves Dias N. 59. Man verlange: MISTURA GAUSS. Preise 4\$000 die Flasche.

Frau H. Frida Wendt Deutsche diplomierte Hebamme. Rua 11 de Agosto 30. S. PAULO.

Hotel Forster. Rua Brigadeiro Tobias N. 23. S. PAULO.

Zahnärztliches Kabinett Dr. Worms. Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Ausstellung in Rom 1911.

Dr. Lehfeld Rechtsanwalt. Etabliert seit 1896. Sprechstunden v. 12-3 Uhr. Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo.

Dr. Nunes Cintra Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herzlungen, Magen-, Eingeweide-, Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie Anwendung von Professor Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2040. Man spricht Deutsch.

Portugies. Sprachkursus von Dr. F. A. do Amaral akadem. gebild. deutschsprechender Brasilianer, übernimmt auch Uebersetzungen in französis., englisch., deutsch., portugies. sowie irgend welche jurist. Arbeit. Rua da Gloria 30, S. Paulo 3285. Telefon 3936.

Dr. Schmidt Sarmiento Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr. Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo.

Motores OTTO. Gasmotoren Fabrik Deutz Succursal Brasileira. Motor OTTO - Diesel. Illustration of a man working with machinery.

„Original Otto“ Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen, ferner: Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien. Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen, Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co. Grosse Lager in Transmissionen und Riemen. Filialen: Bello Horizonte - Pernambuco. Vertreter in allen Staaten Brasiliens. Verkaufsbureau und technisches Bureau: RIO DE JANEIRO. Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304.

# DRENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“ seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von **Baubedarfsartikeln** Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern **Eternitplatten** zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

**Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr**

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, **unzerbrechlich.**

Vertreter:

## Schmidt, Trost & C.

Santos S. Paulo Rio de Janeiro

# Companhia Antarctica Paulista

empfehlen ihre alkoholfreien Getränke:

SI-SI „Der Labetrunk“, das beste alkoholfreie Getränk	Dtz.	2\$500
Nektar Rosafarben, alkoholfreies Getränk v. feinst. Geschmack	„	2\$500
Soda-Limonade weisse Flaschen, I. Qualität	„	2\$000
dito grüne II.	„	1\$500
Paulotaris Feinstes Tafelwasser besond. f. Mischung m. Wein	„	2\$500
Club Soda Bestes Tafelwasser besond. f. Mischung m. Whisky	„	2\$500
Syrups Prima Ware, sortiert	„	10\$000
Feinster Himbeersaft	„	14\$000

Lieferung frei ins Haus.

Die Preise verstehen sich ohne Flaschen.

## Borisal

ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Bazun von Kindern, um das Jucken zu verhindern, heilt Frostbeulen, Flechten und stinkende Hautausdünstungen, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet.

Verkaufsstellen in allen Drogeriegeschäften. (1064)

Niederlage: **Drogeria Paulista** Rua Direita 37 S. PAULO.

Das Präparat

## Emma

beseitigt den üblen Schweißgeruch der Füße u. Achselhöhlen sowie schlechte Ausdünstungen. — Wird in allen Apotheken u. Drogerien verkauft. 3300

Escritorio Commercial de

### Eurico Barbosa

Übernimmt Käufe und Verkäufe von Wertpapieren, Aufnahmen von Hypotheken auf Häuser oder bei Kautions von Wertpapieren, Käufe u. Verkäufe von Grundstücken und Häusern, Diskontiert Wechsel und übernimmt irgendwelche in dieses Fach einschlagende Geschäfte. :: ::

Rua de S. Bento 61 - Sala 12 S. PAULO (3238)

Dra

### Johanna Pillmann

Zahnärztin

Spezialistin für Zahnregulierungen

Rua José Bonifacio 32 S. Paulo.

## Mellin's

Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält hunderttausenden schwächlichen Kinder: zur kräftigen Entwicklung. :: :: Agenten Nossack & Co., Santos

## Food

1761

# Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebtesten und bevorzugtesten **Biere**



**TEUTONIA** - hell, Pilsenertyp  
**BOCK-ALE** - hell, etwas milder als TEUTONIA  
**BRAHMA-PILSENER** - Spezialmarke, hell  
**BRAHMA** helles Lagerbier  
**BRAHMA-BOCK** - dunkel, Münchnertyp  
**BRAHMA-PORTER** - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: **BRAHMA**

helles, leicht eingebrautes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

**GUARANY** - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!  
**Lieferung ins Haus kostenfrei.**

Telephon No. 111

Caixa do Correo No. 1250

## Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadeiro Tobias **São Paulo** Rua Brigadeiro Tobias 1

empfehlen sich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: **JOÃO HEINRICH.**

# THEODOR WILLE & Co.

Rio de Janeiro

Import ●● Export ●● Vertretungen

Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:

## HENSCHEL & SOHN in Cassel

Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über **11.500 Lokomotiven**, jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von **Radsätzen** für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, **Radreifen**, **Radsterne** aus Stahlformguss, **Achswellen** u. **Zapfen**. Alle Arten von **Kesselblechen**, **Rahmenblechen** u. s. w. Auch für den **Schiffs- u. Maschinenbau** liefern die Werke alles Erforderliche

Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke **„Saturn“**. „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung

**Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w**

**Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.**

## Friedrich Freiherr von der Trenck.

(Fortsetzung.)

Wären die Befehle des Monarchen buchstäblich vollzogen worden, so war mir alles unmöglich. Denn laut demselben sollte mir alle Kommunikation mit Menschen abgeschnitten werden.

Zum Schlusse sollten die 4 Schlüssel von meinen Türen auch in vier verschiedenen Händen sein. Einer bei dem Kommandanten, der andere bei dem Platzmajor, der dritte bei dem Major du Jour, und der vierte bei dem Leutnant von der Wache.

Folglich hätte ich nie Gelegenheit gefunden, mit jemandem allein zu sprechen. Im Anfange wurde alles getreu vollzogen, außer, daß der Kommandant sich nur alle acht Tage sehen ließ.

Dann kamen so viel Kriegsgefangene in Magdeburg an, daß der Platzmajor seinen Schlüssel dem Major du Jour übergeben mußte, und der Kommandant blieb gar aus, weil die Zitadelle eine halbe Stunde von der Sternschanze entfernt war.

Nun saß in dieser Sternschanze nebst mir auch der preussische General von Wallrabe, gleichfalls seit dem Jahre 1746, im Arrest. Er hatte aber im inneren Polygon sein eigenes Haus, und 3000 Reichstaler jährlich zu verzehren.

Bei diesem mußte der Major du Jour nebst dem wachhabenden Offizier zu Mittag essen und blieb meistens bis gegen Abend bei ihm zur Gesellschaft. Mit der Zeit wurden diese Herren bequemer oder hatten Mitleid mit mir und gaben dem wachhabenden Leutnant die Schlüssel, wenn bei mir visitiert werden sollte.

Hierdurch erhielt ich allgemach die Gelegenheit, allein mit ihnen zu sprechen, die sie endlich selbst suchten und auch fanden. Eben hieraus entsprangen die Folgen meiner Unternehmungen, die ich noch in möglichster Kürze vorzutragen habe, um den Leser nicht mit Arrestantenkruzgriffen zu ermüden.

Es waren nur 3 Majore und 3 Leutnants, welche abwechselten, und die Borek hierzu ausgesucht und befehligt hatte.

Indessen war mein Zustand schrecklich. Mein Halsseisen mit den ungeheuren Ketten hinderte mir alle Bewegung, und losmachen durfte ichs noch nicht, bis ich nach etlichen Monaten die Stellen beobachtet hatte, wo man alles sicher glaubte und nie visitierte.

Das grausamste war, daß man mir das Bett genommen hatte. Ich saß also auf dem Boden mit angelehntem Kopfe an die feuchte Mauer und mußte die Fesseln am Halsseisen beständig mit einer Hand halten, weil sie mich entweder würgten oder hinten am Genick die Nerven drückten, folglich Kopfschmerzen verursachten. Weil nun die Stange zwischen beiden Händen allezeit die eine hinunterhielt, wenn die andere auf dem Knie gestützt die Handfesseln erleichterte, so erstarrte mein Blut, und die Arme wurden so schwach, daß man sie wirklich schwinden sah. Man kann sich auch vorstellen, wie wenig ich in solcher Lage schlafen und ruhen konnte.

Endlich überwand das Ungemach meine Leibes- und Seelenkräfte und ich verfiel in eine schwere hitzige Krankheit.

Der Tyrann Borek blieb unbeweglich und wünschte nur meinen Tod zu befördern, um der Sorge meiner Bewachung überhoben zu sein. Hier empfand ich erst, was eigentlich ein kranker Gefangener ohne Bett, ohne Erquickung, ohne Tröst- und Menschenhilfe ist. Die größte Seele, alle Vernunftflüsse unterliegen da, wo der Gliederbau geschwächt wird, und meine damalige Fühlung empört noch gegen-

wärtig mein Blut, wenn ich sie auf diesen Blättern dem Leser schildern will.

Da ich aber einmal beschlossen hatte, mein Schicksal abzuwarten, männlich zu trotzen und noch immer Hoffnung zur möglichen Flucht vor mir sah, überdies im erfolgten Frieden mich nicht ganz verlassen glaubte, so ortrug ich mehr als ein Weltweiser in meinem Falle dulden sollte, der im Kerker Pistolen bei sich hatte.

Meine Krankheit dauerte zwei Monate. Ich wurde so schwach, daß mir kaum Kräfte übrig blieben, um meinen Wasserkrug an den Mund zu bringen. Wer kann sich denken, was ein Mensch leidet, der ohne Bett und Stroh in schweren Fesseln an allen Gliedern zwei Monate lang auf der Erde im leuchten Kerker sitzt, der nichts als trockenes Kommißbrot und keinen Tropfen Suppe zur Labung erhält. Den kein Arzt besucht, kein Freund tröstet und der ohne Arznei und Menschenhilfe in solchem Zustande gesund werden muß.

Die Krankheit selbst ist Plage genug, um den Starken kleinnützig zu machen. Und was litt zugleich bei mir die Seele in einem Zustande, den noch kein Bösewicht auf Erden so grausam erlitten hat. Hitze und Kopfschmerz, verschollener Hals im breiten Halsseisen brachten mich bis zur Raserei, und in solchen Anfällen waren Füße, Hände und Leib ganz wund gerissen. Genug hiervon! Der lebendig Geräderte, welcher ohne Gnadenschlag auf dem Rade sterben muß, empfindet gewiß nicht, was ich zwei ganze Monate hindurch fühlen mußte. Endlich erschien ein Tag, an dem ich nur mit Schaudern und Schrecken denken kann. Ich saß in der größten Hitze und Blutwut, wo die Natur mit ihrer Zerstörung rang, und da ich trinken wollte, fiel mein Krug aus der Hand und zerbrach. Nun mußte ich 24 Stunden warten, ehe ich zu trinken erhielt. In dieser schrecklichen Lage hätte ich meinen Vater ermordet, um sein Blut zu leeren. Gerne hätte ich zuletzt meine Pistolen hervorgesucht. Die Kräfte fehlten aber, um mein fest verwahrtes Loch aufzubrechen. Hauptsächlich aber hielt mich mein Ehrgeiz zurück. Ich wollte nicht im Kerker sterben und wie ein jeder Schurke oder wirklicher Missetäter begraben werden.

Da man am folgenden Tage visitierte, hat man mich wirklich tot geglaubt, weil ich die Zunge aus dem Halse lechzend herausstreckte, wirklich in Ohnmacht dalag. Man labte mich, fand Leben, und o Gott! mit was für Begierde verschlang ich das Wasser aus meinem Krüge.

Man füllte ihn von neuem, wünschte mir Glück, daß mich der Tod bald von meiner Qual retten würde, und ging wieder davon. Indessen hatte man in der Stadt so rührend von meinem Zustande gesprochen, daß sich alle Damen, auch die Stabsoffiziere der Garnison vereinigten und den Tyrannen Borek bewogen, mir mein Bett wiederzugeben.

Wirklich wurde ich von dem Tage an, da ich so bittern Durst gelitten und so viel auf einmal trank, täglich stärker und bald wieder zu aller Menschen Erstaunen gesund.

Das Herz meiner Inspektionsoffiziere hatte ich gewonnen, und nach sechsmonatigen schweren Leiden ging die Hoffnungssonne auf einmal wieder für mich auf.

Einer von den Majoren vertraute dem Leutnant Sonntag die Schlüssel. Er kam allein zu mir, sprach vertraut, schüttete mir sein Herz aus, klagte über Schulden, Mangel und Not. Ich gab ihm 25 Louisdor. Und hiermit war unsere Freundschaft, unser ewiges Bündnis geschlossen.

Allgemach wurden alle drei wachhabenden Offiziere meine Freunde. Sie saßen stundenlang bei mir,

wenn ein sicherer Major die Inspektion hatte, den ich gleichfalls ganz auf meine Seite zu ziehen wußte. Endlich kam es so weit, daß er selbst halbe Tage bei mir zubrachte.

Er war arm. Ich gab ihm einen Wechsel auf 2000 Gulden, und hiermit war die Bahn gebrochen, um meine Unternehmungen anzufangen.

Geld war notwendig. Ich hatte den Offizieren bald alles ausgeteilt, und in meiner Kasse waren nicht mehr als 100 fl.

Gleich fand sich Gelegenheit, ein gutes Projekt auszuführen.

Des Hauptmann von K... der Majorsdienste tat, ältester Sohn war kassiert, brotlos, und sein Vater klagte mir seine Not. Ich schickte ihn zu meiner Schwester unweit Berlin. Diese gab ihm 100 Dukaten. Er kam zurück und brachte mir die Nachricht von ihrer Freude, er hatte sie auf dem Totenbette angetroffen. Sie schrieb mir in wenigen Zeilen, daß mein Unglück und die Berliner Verrätere im Jahre 1755 ihre Armut und nunmehrige zweijährige Krankheit zuwege gebracht hätten. Sie wünschte mir Glück zur Rettung und empfahl mir ihre Kinder. Sie ist aber wieder besser geworden, hat den Obersten von Pape zum zweiten Mann gewählt, starb aber, im Jahre 1758. Ihre wahre Geschichte will ich nicht erzählen, weil sie Friedrichs Asche keine Ehre macht und mein eigenes Herz durch neue Erinnerung des Vergangenen unversöhnlich machen könnte.

Nun kam K... freudig mit Geld zurück. Alles wurde mit dem Vater abgeredet. Ich schrieb an meine große Freundin, die Kanzlerin Gräfin Bestuschef, auch an den Thronfolger Peter nach Petersburg, empfahl den jungen Menschen bestens und bat um möglichste Hilfe für mich.

K... reiste nach Hamburg, von da nach Petersburg, wurde sogleich Hauptmann, darauf Major durch meine Anempfehlung, handelte auch so redlich, daß ich wirklich durch einen Hamburger Kaufmann, welchen der alte K... kannte, und zur Korrespondenz gewählt hatte, 2000 Rubel erhielt, welche mir die Kanzlerin schickte. Er selbst aber war in Petersburg für diesen Dienst reichlich beschenkt worden und hat sein Glück gemacht.

Dem ehrlichen alten K... gab ich gleich 300 Dukaten, welcher ein armer Teufel war und bis zum Grabe mein dankbarer Freund geblieben ist. Ebensoviele wurde allgemach unter die Offiziere ausgeteilt, und Leutnant Glotin trieb es gar so weit, daß er die Schlüssel dem Major zurückstellte, ohne meine Türen zuzuschließen, und halbe Nächte bei mir zubrachte. Der Wache gab er von meinem Gelde zu saufen. So ging alles eine Zeitlang nach Wunsch, und der Tyrann Borek wurde betrogen.

Man steckte mir Licht zu, gab mir Bücher und Zeitungen zu lesen. Meine Tage verflossen wie Stunden, und ich schrieb, las und beschäftigte mich so gut, daß ich fast meinen Zustand vergaß.

Nur allein, wenn der dumme grobe Major Bruckhausen die Inspektion hatte, mußte alles behutsam zugehen. Der andere Major namens Z... wurde auch allgemach mein Freund. Ich gewann ihm als einen Geizhals, weil ich ihm versprach, seine Tochter nach erlangter Freiheit zu heiraten und ihm mit meiner Handschrift 10.000 fl. versicherte, falls ich im Kerker sterben sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Immer derselbe. „Herr Professor! Der Herr Medizinalrat möchte Sie einen Moment am Telephon sprechen.“ — „Gleich — sagen Sie ihm, er möchte einen Augenblick Platz nehmen!“

Aber, Mensch ...!

Eine Besuchs-Studie von Franz Müller.

Sonntag:

Aber, Mensch, hast du's schön! Mitten in der Natur! In einem kleinen Dorf am See ...!

Montag:

Aber, Mensch, du hast es sträflich gut! Fern von allem Kulturzeugs! In dieser wundervollen Einsamkeit ...!

Dienstag:

Aber, Mensch, ich beneide dich um diese Dorfgenossen! Was für prächtige, gerade, unverbildete Leute ...!

Mittwoch:

Aber, Mensch, ihr habt ja nicht mal Wasserspülung! Und kein Bad im ganzen Ort! Weißt du, ein wenig mehr Bequemlichkeit ...!

Donnerstag:

Aber, Mensch, wenn's bei euch regnet, ist man ja total verrückt! Keine Bahn, kein anständiges Hotel, kein einziges Café ...!

Freitag:

Aber, Mensch, wie kannst du's nur aushalten in diesem gottverlassenen Nest! Keine Anregung! Habebühene, grobe Menschen ...!

Samstag:

Aber, Mensch, ich bedauere dich! Du bist komplett verrückt, wenn du dein Leben hier vertrauens! Mich hast du gesehen — ich reise heute ab ...!



## Gesundheit, Kraft u. Energie!

Sind die höchsten Güter des Lebens.

## Emulsão de Scott

In kurzer Zeit werden Sie die kräftigende Wirkung empfinden, nach dem Gebrauch von Scott's Emulsion.

Verlangen Sie nur diese echte Marke!

**Scott & Bowne (Chemiker)**